Phys.m.
322
15
Fiche
Hirschel:

Phys. m.
322 (15
Fiche

Digitized by Google

hys. m.
322/15

Was iſt

Somnambulismus,

was

thieriſcher Magnetismus?

Nebſt einem Anhange
die ſich jetzt in Dresden aufhaltende Somnambule
Höhne betreffend.

Von

Dr. Bernhard Hirſchel,
prakt. Arzt in Dresden.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Was iſt
Somnambulismus,
was
thieriſcher Magnetismus?

Nebſt einem Anhange
die ſich jetzt in Dresden aufhaltende Somnambule
Höhne betreffend.

Eine öffentliche Vorleſung
gehalten
im naturhiſtoriſchen Hörſaal im Zwinger
am 24. Februar 1840

von

Dr. Bernhard Hirſchel,
prakt. Arzt in Dresden.

Dresden 1840.
Verlag von Tr. Bromme.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Eine Vorleſung

über den

Somnambulismus

und

thieriſchen Magnetismus.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Es hat ein Ereigniß in unſerer Stadt, dem ich allein die Ehre einer ſo zahlreichen Verſammlung danken zu müſſen glaube, von Neuem gezeigt, wie leicht der Glaube mit dem Wiſſen in Conflikt geräth. Nicht etwa, als ob ich mich beſonders dazu befähigt und befugt hielt, habe ich es unternommen meine ſchwache Stimme in dieſem Streite zu erheben, ſondern weil ich es für die Pflicht eines Jeden halte, Vorurtheile zu widerlegen und Irrthümer zu berichtigen, da wo Beobachtung und Wiſſenſchaft ein reiches Material von Gründen bieten. Keineswegs aber würde ich es gewagt haben, dieſe Abſicht — die alleinige meines Vorhabens — auszuführen, nachdem ein berufener Meiſter der Darſtellung*) mir durch eine inhaltſchwere hiſto-

*) Hr. Hofr. Dr. Choulant, Vorleſung über den animaliſchen Magnetismus. Dresden. (Bromme.)

riſche Abhandlung in jeder Bedeutung des Wortes vorangegangen iſt, wenn ich nicht nach einem bereits am 13. Februar gehaltenen Vortrage freundlichſt dazu ermuntert worden wäre. Dieß zur Entſchuldigung meines Beginnens mit der ergebenſten Bitte um freundliche Nachſicht, der ich dringend bedürfen werde.

Digitized by Google

Es hat zu allen Zeiten gläubige Gemüther gegeben, welche in den natürlichſten Dingen vom Himmel ſtammende Wunder erblickten, es hat zu allen Zeiten Menſchen gegeben, welche mit böſer Argliſt dieſen Wunderglauben der großen Maſſen zu ihrem Vortheil verwendet haben, — es hat aber auch zu allen Zeiten Zweifler gegeben, welche das, was ſie mit der Leuchte des Verſtandes nicht zu erhellen vermochten, für eitel Dunſt- und Luftgebilde anſahen. Alle dieſe Wahrheiten finden wir doppelt und dreifach beſtätigt in der Geſchichte des Somnambulismus und thieriſchen Magnetismus, welche bis in die Urzeit myſtiſcher Sagen hinaufreichen, aber erſt in der neueren Zeit durch ſchärfere Beleuchtung und Beobachtung, wie durch die Lauge der Kritik und Skepſis, die in unſern Tagen der Vernunft Alles überzieht, in ihren reinen Geſtaltungen der begierigen Welt vor Augen gelegt wurden. Warum wollen wir auch Befremden äußern über jene Neigung zum Wunderbaren? Hängt doch der Menſch mit unſichtbaren Banden an eine geheime Welt außer und über ihm, ergreift er doch mit faſt ängſtlicher Haſt Alles, was ihn über die Schranken der Jetztwelt hinausführen kann in eine Region, nach der ein innerer, Ruhe und Gewißheit ſuchender Geiſt ihn treibt, ergreift er doch mit Frohlocken jede Gelegenheit, die ihm in dunkeln Geheimniſſen ein

ewig waltendes Weſen verbirgt, an das ſeine zitternde Seele ſich feſthalten muß, ein wogengepeitſchtes Schiff im Sturmwind des Lebens an dem Anker der Hoffnung und des Glaubens. Warum wollen wir uns wundern, wenn der Suchende hinabſteigt aus der freundlichen Helle der ſichtbaren Natur in den dunkeln Schacht der verborgenen, aus dem er glänzende Schätze heraufzulichten glaubt? Warum wollen wir uns wundern, wenn der Menſch ſelbſt zum Objecte der Bewunderung, des ſtaunenden Aberglaubens, wie eine Urſache der Wunder wird? Wird er nicht von demſelben geheimen Triebwerke geleitet wie der Makrokosmus, bietet ſeine Organiſation etwa weniger Staunenswerthes dar, als die irgend eines Weſens des weiten All's? Strahlt er etwa nicht in der Doppelglorie irdiſcher und himmliſcher Macht; während ſein körperlicher Bau in jeder Faſer die großartigſte Bewunderung erregt, entzückt uns nicht die Tiefe ſeines Gemüths, die aus göttlichem Urquell entſpringt, wie die Höhe ſeines Geiſtes, der über Gemeines hinweg nach oben ſeinen Adlerflug lenkt, um Verborgenes zu ergründen, Entferntes herbei zu führen, die Schranken von Zeit und Raum zu durchbrechen, mit einem Worte, wie es Schubert in ſeinen Ahnungen der Geſchichte eines allgemeinen Lebens ſo ſchön nachweiſet, Gott ähnlicher zu werden? — Und in der That, wenn im gewöhnlichen Akte des Denkens und Strebens ſo viel Stoff zur Bewunderung liegt, iſt es da zu verargen, wenn bei geſteigerter Nerventhätigkeit in Folge krankhafter Lebensäußerung Erſcheinungen gewaltſam aufregen, welche ſcheinbar auf ein Losgeriſſenſein von irdiſchen Banden, auf ein

Emporſchweben über gewöhnliche Dinge, auf ein Beſiegen irdiſcher Hemmniſſe, auf freiere Entfaltung höherer Kräfte deuten? Iſt es zu verwundern, wenn große Maſſen ſich täuſchen, voll Glauben an die Löſung langer Räthſel, an Enthüllung verborgener Geheimniſſe, da ſelbſt große Männer ſolcher Meinung ſind, wie Hufeland vom animaliſchen Magnetismus ſagt: „Wir ſtehen vor dem Aufgange einer neuer Morgenröthe für Wiſſenſchaft und Menſchheit, einer neuen Entdeckung die Alles übertrifft, die uns den Schlüſſel der tiefſten Geheimniſſe der Natur verſpricht und ſomit eine neue Welt eröffnet."? —

Wir haben ſomit ein Motiv gefunden, welches einzelne Data der Geſchichte des Somnambulismus und Mesmerismus zu erläutern im Stande iſt, und auf welches die meiſten fußen, es iſt der Menſch ſelbſt in ſeiner Neigung zum Wunderbaren, in ſeinem Hang zum Aberglauben, und zum Ueberirdiſchen (als Subiect), wie in ſeinem wunderbaren Doppelbau, der ihn zu ſolchen Lebensäußerungen befähigt (als Object und Subject zugleich). Mit dieſem Motive Hand in Hand geht ein zweites, theilweiſe auf das erſtere begründetes, es iſt die Neigung zum Betrug, zur eigennützigen Benutzung der Schwächen ſeines Nebenmenſchen. Auch dieſes Motiv ſpielt hier eine große Rolle. Doch unterſcheiden wir genau, um nicht ungerecht zu ſein, eine unſchuldige, oder vielmehr minder ſchuldige Art, die keinen andern Zweck hat, als die Täuſchung ſelbſt, und eine andere, welche gewinnſüchtige Zwecke dabei verfolgt. Es kommt nämlich ſehr oft bei dergleichen Zuſtänden eine Neigung zum Betruge vor, welche blos beab-

ſichtigt die Augen der Welt auf ſich zu lenken. Solche Perſonen ſind entweder an ſich durch überſpannte Reizbarkeit verführt, oder ſie werden es durch eine unzeitige Befragung, Bewunderung, Anbetung. In dieſem Zuſtande lieben ſie es als Aerzte, Dichter, Wahrſager, Seher zu gelten, ſie wollen überall rathen und helfen, Geheimniſſe enthüllen, mit einem Worte der Gegenſtand abgöttiſcher Verehrung werden. In ſolchem eitlen Streben vergeſſen ſie ſich dann leicht ſo, daß ſie ſelbſt an ihre Göttlichkeit glaubend, das ſpontan ausüben, wozu ſie früher verleitet wurden. Die Eitelkeit und Ruhmſucht iſt das Element dieſer Thatſache. Andere ziehen es vor ein Gegenſtand des Mitleids zu ſein; auch hierin liegt eine gewiſſe Eitelkeit, denn Mitleid iſt der Liebe verwandt, und auch den Bemitleideten umgiebt eine aufmerkſam beobachtende Welt. Sie wollen für Unglückliche, Märtyrer gehalten werden, fingiren darum die gräßlichſten Verzerrungen, Verzuckungen, Krämpfe, und laſſen ſich von den fürchterlichſten Foltern peinigen; und wenn ſelbſt große Aerzte ſich täuſchen ließen, ſo iſt dieß wohl theilweiſe daraus zu erklären, daß der Schein endlich leicht zur Wahrheit wird. Merkwürdig iſt es, daß vorzüglich Frauen, die ohnedieß vermöge ihrer Nervenreizbarkeit zu ſolchen Zuſtänden disponiren, dergleichen Betrug ausgeübt haben, wie Frauen als gläubige Gemüther am leichteſten ſolchen Vorſpiegelungen Gehör geben. Die Eitelkeit zu glänzen, eine krankhafte Sucht bemitleidet zu werden, und eine oft angeborne Neigung zu täuſchen, hat ſchon ſo weit geführt, daß ſie die größten Qualen, die zu ihrer Entlarvung er-

ſonnen wurden, wie die heftigſten Schmerzen, die ſie ſich ſelbſt künſtlich erzeugten, mit der größten Conſequenz und Standhaftigkeit ertrugen, daß ſie die ſchlaueſten Pläne anlegten, und mit der liſtigſten Berechnung durchführten. Aus vielen dergleichen Thatſachen heben wir nur den Fall hervor, daß eine Frau, welche nichts zu ihrer Nahrung zu bedürfen vorgab, lange Zeit der ſchärfſten Beobachtung entging, bis man endlich doch entdeckte, daß ſie des Nachts heimlich, wenn auch nur ſehr geringe Nahrung zu ſich nahm, die ſie auf das ſorgfältigſte verborgen hatte. Wir kennen ferner einen Fall, daß man einer von Convulſionen Befallenen, die man für eine Betrügerin hielt, brennenden Schwamm in die Handteller drückte, um ſie ſo zum Oeffnen der krampfhaft geſchloſſenen Hände zu bewegen, ſie ertrug den Schmerz, ohne die Hand zu öffnen und wurde dennoch ſpäter als Betrügerin entlarvt. Eine Dritte täuſchte lange Zeit hindurch durch das Vorgeben, ihr Körper beſitze die Eigenſchaft Stecknadeln unter der Haut fortzubewegen (Motus cellularis?). Sie brachte Stecknadeln an einer beliebigen Stelle ihres Körpers ein und beſtimmte den Ort, wo dieſe wieder zum Vorſchein kommen ſollten. Dieß geſchah. Endlich ergab es ſich, daß ſie an den verſchiedenſten Stellen ihres Körpers Stecknadeln heimlich eingebracht hatte, und nachher leicht den Ausgangspunkt derſelben beſtimmen konnte. Solche Opfer einer mißverſtandenen Neigung, einer falſchen Erziehung und anderer unglücklicher Umſtände verdienen in gewiſſer Beziehung das Mitleid, die aber durch dergleichen Vorſpiegelungen eines überirdiſchen Zuſtandes nur gemeine Zwecke verfolgen,

ſind den größten Verbrechern gleich zu ſtellen, wiel ſie im Gefolge ihres Betruges leicht ihren Mitmenſchen Geld, Geſundheit und Leben rauben.

Bei ſolchen Vorgängen war es aber nicht zu verwundern, daß auch das dritte Moment, welches wir zur Erklärung mancher Erſcheinung in der Geſchichte des Somnambulismus und Mesmerismus bedürfen, in's Leben trat, ein Moment, welches auch wiederum den pſychiſchen Elementen unſeres Daſeyns beigemiſcht iſt, die Zweifelſucht. Kommen zwar auch Zuſtände bei dieſen Ereigniſſen vor, welche durch Uebertreibung und Täuſchung entſtanden, ſo manchen Zweifel rechtfertigen, ſo lehrt doch auch die ganze Naturbeſchauung, insbeſondere aber die Phyſiologie und Pſychologie, daß es Zuſtände und Erſcheinungen giebt, welche für jetzt noch ihrer Löſung harren, obgleich die Naturwiſſenſchaften in ihrem Fortſchreiten jetzt Vieles auf natürlichem Wege zu erklären im Stande ſind, was früher wunderbar erſchien. Wir haben Beweiſe in der Geſchichte der menſchlichen Seele, welche von einem „Hineinragen einer höhern Welt in die unſere" ſprechen, welche von einem Siege des Geiſtes und Willens über irdiſche Schranken zeugen, — und wir glauben daher bei dem jetzigen Standpunkte unſerer Kenntniſſe es verantworten zu können, wenn wir bei vielen Zuſtänden, über die weder Beobachtung noch Wiſſenſchaft Aufſchluß geben, auch dem ſo leicht zu verdrängenden Glauben einen Platz gönnen, wiewohl er in Sachen des Wiſſens nie einen höheren annehmen darf und wird.

Wir halten es aber für nothwendig einige Erläuter=

ungen über den Somnambulismus und verwandte Zuſtände zu geben, einmal, weil wir wiſſen, wie ſehr mit dieſen Namen geſpielt wird, und wie wenig überhaupt ein klares Verſtändniß über dergleichen im Volke verbreitet iſt, das unter einem ſo myſtiſchen Schalle ſich die undeutlichſten Vorſtellungen macht, und die einzelnen Zuſtände, welche doch ſo verſchieden von einander ſind, nicht zu unterſcheiden vermag, — und zweitens, weil man eher geneigt iſt, dieſe Zuſtände für eine höhere Erſcheinung, als für eine krankhafte zu halten. Daß aber alle dieſe Erſcheinungen krankhafter Art ſind, alſo tiefer ſtehen, als ein geſundes Leben und Wirken in phyſiſcher und pſychiſcher Sphäre, hoffe ich in Kurzem als Grundſtein meiner Arbeit hinzuſtellen.

Ueber Somnambulismus.

Der Somnambulismus, das Nachtwandeln, die Mondſucht, maladie des Somnambules, d. h. die Eigenſchaft im Schlafe die Verrichtungen eines Wachenden vorzunehmen, ohne ſich deſſen bewußt und beim Erwachen erinnerlich zu ſein, iſt keineswegs erſt in neuerer Zeit bekannt geworden. Schon die älteſten Aerzte: Hippocrates, Ariſtoteles, Galenus, Zacutus Luſitanus, Helmont und unzählige Andere erwähnen denſelben, und die uns überlieferten Data machen es möglich, folgendes Krankheitsbild zu liefern: der Kranke, der übrigens in ſeinem Aeußern nicht immer das Bild eines Leidenden trägt, wie wir uns ſelbſt eines jungen, kräftigen Somnambulen von blühendem Ausſehen entſinnen, geht geſund zu Bett und

ſchläft wohlbehalten ein. Nachdem er eine Zeit lang bis Mitternacht geſchlafen (vorzüglich geſchieht dieß zur Zeit des Vollmonds) wird er unruhig, erhebt ſich, bald ſtill, bald lärmend, bald mit geſchloſſenen, bald mit geöffneten Augen, mit unbeweglicher Pupille, aus dem Bette, geht herum und unternimmt Dinge, welche entweder ſehr gewöhnlich ſind, oder im wachenden Zuſtande nicht unternommen worden wären. So erzählt Helmont einen Fall, wo ein Mann mit geſchloſſenen Augen einen Schlüſſel hervorholte, und eine Thüre auf- und zuſchloß. Bonet erzählt von einem Diener, der ein Pferd ſattelte. Andere berichten von Somnambulen, welche ritten, ſchreiben, laſen, Inſtrumente ſpielten, dichteten u. ſ. w. So iſt mir ein Fall bekannt, der in Leipzig im Jahre 1837 vorfiel und von Mehreren bezeugt werden kann. Jener junge Mann nämlich, von dem ich eben ſprach, ſprang des Nachts aus dem Bette, ſtieg auf das Fenſtergeſims, öffnete das Fenſter, trat auf den Dachgiebel und recitirte von da, zum Erſtaunen aller Vorübergehenden, das Lied von der Glocke; er ging auf demſelben Wege zurück und ſchlief dann ein. Den nächſten Abend konnte ihn ſein Stubennachbar nur durch die gewaltſamſte Anſtrengung, bei welcher der Somnambule ohne Schaden zu nehmen, auf den Stubeneſtrich fiel, von der Wiederholung abhalten. Derſelbe wurde dann im Hoſpitale beobachtet, ſtand in der Nacht auf, und unterhielt ſich mit dem Aſſiſtenten über philoſophiſche Gegenſtände, ſchrieb ihm ein improviſirtes Gedicht an die Geliebte in die Brieftaſche, erzürnte ſich ſehr, als ein Krankenwärter dazwiſchen trat, und legte ſich dann auf Zureden in's Bett. Des an

dern Morgens wunderte er ſich ſehr, als man ihm das Vorgefallene berichtete. Dr. L...... jun. und ich waren nicht ſo glücklich, einen Paroxysmus zu beobachten, obgleich wir zwei Nächte deshalb bei ihm zubrachten. — Auch wird den Einwohnern Dresdens unvergeßlich ſein, wie mir ſelbſt, der ich unglücklicherweiſe Zeuge war, daß ein Mädchen in dunkler Nacht das Dach eines hohen Hauſes in leichter Nachtkleidung im ſomnambulen Zuſtande beſtieg, und ſchon wieder im Begriff in ihre ſtille Klauſe zurückzukehren, durch die fataliſtiſche Stimme ihres Verwandten erweckt, durch einen plötzlichen Sturz ihr junges Leben ließ. — Läßt man nämlich jene Nachtwandler ihre Geſchäfte verrichten, wobei man natürlich Alles abzuwenden hat, was ſie in irgend eine Gefahr bringen kann, ſo gehen ſie von ſelbſt auf ihr Lager zurück, und erwachen am Morgen ohne Erinnerung an ihre Nachtwandlung, wie dieſe ſelbſt ohne Bewußtſein vor ſich ging. In ſeltenen Fällen erwachen ſie von ſelbſt während des Aktes. Werden ſie gewaltſam erweckt, wie durch Rufen, Nennung des Namens, vorgeſchobene Hinderniſſe, Eintauchen der Füſſe in mit kaltem Waſſer gefüllte Wannen, die man vor das Bett zu ſetzen pflegt, gewaltſames Zurückhalten ꝛc., ſo erleiden ſie leicht Nachtheile, theils durch den Schreck an ſich, theils durch Zufälle, welche mit einem plötzlichen Erwachen verbunden ſind, wie durch Fallen zur Erde ꝛc. Auf irgend eine andre Weiſe die Nachtheile zu erklären, iſt nicht nöthig. Meiſtens aber, wenn ſie künſtlich dieſen Zuſtänden entriſſen werden, geberden ſie ſich wüthend, wie Leute, die man plötzlich aus ſüßem Schlummer ſchreckt, dann ergreift ſie ein Gefühl der

Scham über die zufällige, oft ziemlich ſonderbare, Situation, ſie wundern ſich, ärgern ſich über ſich ſelbſt, wiſſen aber nie was ſie gethan, und ſchreiben es einem böſen Traume zu. — Der Somnambulismus hat verſchiedene Grade, einen niedern, in welchem die Kranken eine Weile ſchlafend umhergehen, und einen höhern, in welchem ſie außergewöhnliche Dinge unternehmen. Für die oberflächliche Erkenntniß dieſer Zuſtände dürfte dieſe Eintheilung genügend ſein, wenn es ſich aber um eine genauere Erforſchung behufs der Behandlung und Heilung handelt, iſt die Eintheilung in einen einfachen und complicirten, einen zufälligen und gewöhnlichen oder periodiſchen von Wichtigkeit, weil dieſe Momente einen Anhaltspunkt geben, direkt oder indirekt einzuſchreiten.

Fragen wir nun nach den Urſachen, welche den Somnambulismus erzeugen, ſo finden wir hier vorzüglich eine erbliche Anlage, welche ſich oft mehrere Geſchlechter hindurch fortpflanzt, ferner Pubertätsentwicklung, Jünglingsalter obenan. Den bei ſo vielen Krankheiten conſtatirten Einfluß der Erblichkeit wird Niemand ableugnen, und wie zu einer Zeit, wo die körperliche Kraft ſich entwickelt, wo neue Triebe ſich regen, die Phantaſie bis zu einem ſolchen Grade geſteigert werden kann, daß ſie ſelbſt im Schlafe noch fortwirkt, iſt leicht erklärlich. Darum ſollen auch im Allgemeinen Jünglinge und Männer häufiger dem Somnambulismus unterworfen ſein, als Kinder, Greiſe uud Frauen, weil bei dieſen mehr das Gefühlsleben vorſchlägt. Darum, wenn unter andern Libavius, Jac. Horſtius u. A. behaupten, daß kein Temperament davon ausgenommen ſei, glaube ich

doch, daß das ſanguiniſche und choleriſche, und vielleicht auch das melancholiſche Temperament (wie Rhodiginus behauptet), vermöge ſeiner brütenden, mehr Dunkles gebährenden Phantaſie, vorzugsweiſe davon befallen werden. — Daher ſind auch Hypochonder eben ſo wie rüſtige Menſchen dem Somnambulismus unterworfen. — Wie endlich erregende Leidenſchaften, Haß, Liebe, Zorn, eine erhitzende Diät, Genuß von Bier, Wein und andern geiſtigen Getränken, ungeſunde Nahrung (Bohnen, Erbſen, Sallat; letzteres nach Fodéré) Würmer u. ſ. w. vermittelnde Momente ſind, läßt ſich von der Einwirkung derſelben auf die Blutcirculation und Gehirnfunction leicht erklären. Levade rechnet hieher noch mit Recht Kopferſchütterungen. — Einen großen Einfluß muß man übrigens der feuchten Witterung zuſchreiben, und einen eben ſo unleugbaren, wie ſchon Macrobius, Sennert und Möbius behaupten, dem Vollmond, beſonders wenn ſeine Strahlen das Haupt des Schlafenden beſcheinen. Zur Erklärung dieſer Thatſache können wir blos das anführen, daß wahrſcheinlich der Einfluß der electriſch=chemiſchen Veränderung der Atmosphäre, Witterungswechſel, welche mit dem Mondlauf in Verbindung ſtehen, und andere auf den Mikrokosmus wirkende telluriſche und kosmiſche Einflüſſe, welche mit ihm in Wechſelwirkung treten, hier eine Bedingung abgeben. Aus der Analogie vermuthen wir, daß durch die Einwirkung des Mondes auf die Vegetation auch die vegetative Sphäre des Organismus geſteigert, und durch dieſe die geiſtige Saite eines vegetativen Aktes, des Schlafes, ſtärker angeſchlagen werde. Denn wenn wir das Weſen des Somnambulis=

mus genauer angeben wollen, ſo iſt es eigentlich nichts als eine krankhafte geſteigerte Funktion des Gehirns im Schlafe. — Wir müſſen den Schlaf als einen reinen Akt der Erholung betrachten, der für den Aufwand an Kräften des Geiſtes und Körpers entſchädigen ſoll, darum iſt er ein vegetativer Akt, der für Verdauung, Ernährung, Blutcirculation, Erſatz verwendeter Maßen, ſorgt. Die Gehirnfunction ruht, der Wille ſchweigt, das Gefühl verſtummt. Nun aber geſchieht es, daß durch den Zuſammenhang, in welchem in einem lebendigen Organismus alle Theile im Allgemeinen und des Nervenſyſtems insbeſondere ſtehen, von dem Nervenſyſtem, welches der Vegetation vorſteht, auch das Gehirn mit ergriffen wird. Wie auf einem Inſtrumente die übrigen Saiten leiſe ſchwingen, wenn die eine ſtark angeſchlagen wird, die aber welche ſchon im Schwunge waren, werden leichter zum Klingen bewegt, ſo auch hier; daher die Träume von dem Ganglienſyſtem aus, daher Vorſtellung ſolcher Bilder und Handlungen, die uns im Wachen beſchäftigten, die wir wachend auszuüben geſonnen waren, oder wirklich verübten. Dieſe dunkle Anregung, welche ſich vor der Hand nur in der Sphäre des Gefühls, wie in der vorſtellenden, bildenden Phantaſie bewegt, wird aber lauter, wenn die Gehirnnerven mit den dem Willen vorſtehenden Rückenmarksnerven in Verbindung treten, und vom Gefühle dunkler Vorſtellungen begünſtigt, das Spiel auf den Willen ſich fortpflanzt. Hier aber übernehmen zunächſt die dem Denkorgan naheverwandten Taſten den Ton, in automatiſcher Bewegung erklingt das Sprachorgan, in eben ſolcher unbewußter Stimmung

hört das Ohr und antwortet der Mund, gleichſam ein neuer halber Menſch im Menſchen, ein Mikrokosmus im Mikrokosmus. Aber im höchſten Grade des Traumes erſtehet der Menſch ſelbſt von der krankhaften Macht einer iſolirten Thätigkeit geſpielt, ſeiner durch die Alles einende Vernunft vermittelten Harmonie ledig. Jene krankhafte Reizung vom Gangliensyſtem und dem ſympathiſchen Nerven aus, ſteigert ſich ſo, daß die Thätigkeit des Willens und Denkens eigenmächtig ihre Handlungen verübt, nach den allgemeinen, um ſo zu ſagen, formell-natürlichen Geſetzen, inſtinktmäßig, ohne höhere Weihe des Bewußtſeins. Dieſe Verwandtſchaft des Somnambulismus mit dem Traum, dem niedrigſten Grade einer ſolchen ſympathiſchen Gehirnreizung, erklärt ſich aus allen beiden gemeinſchaftlichen Momenten und Gelegenheitsurſachen, wie aus dem Umſtand, daß ebenfalls beim Somnambulismus Zuſtände und Beſtrebungen wirken und wiederkehren, die den Befallenen im Wachen beſchäftigen. Wie demnach der Somnambulismus eine aus der Harmonie der Lebensfunctionen losgeriſſene, einſeitige Thätigkeit, eine krankhafte, der Herrſchaft der Vernunft entzogene Reizung des Denk- und Willensvermögens iſt, weder eine quantitative, noch qualitative Steigerung deſſelben, am allerwenigſten aber in Beziehung zu einer höhern Welt ſteht, von der ſie mehr Ahnungen und Aufſchlüſſe bringen könnte, als wir bereits beſitzen, — das hoffen wir nicht mehr beweiſen zu dürfen.

Wir können ſchlüßlich nicht umhin, auf einige Täuſch-

ungen aufmerkſam zu machen, welche bei der Annahme eines Somnambulismus vorkommen können. Es wäre thörigt, jeden Nachtwandler für einen Somnambulen zu halten. Theils nämlich kann der Somnambulismus beſonderer Zwecke wegen, wie Dieberei, Liebſchaft ꝛc. fingirt werden, theils kommen auch Fälle vor, daß Leute mit lebhafter Phantaſie oder aus ähnlichen oben erwähnten Gründen in einem halbwachen Zuſtande des Nachts aufſtehen, und halbbewußt ſich gleich Wachenden geberden. Dieſe haben eine Rückerinnerung des Vorgenommenen und erwachen leicht aus ihrem Taumel. Nicht minder können Zuſtände des Berauſchtſeins den Somnambulismus ſimuliren und hier bedarf es der größten Vorſicht und genaueſten Unterſuchung. Es kommt ferner vor, daß bei großer Ermüdung irgend eine Beſchäftigung in einem halbwachen Zuſtande im Schlafe fortgeſetzt wird, wie man bei ermüdeten Reiſenden findet, daß ſie eine Strecke im Schlafe fortwandeln, bis ſie durch irgend ein Hinderniß aufwachen; wie Plater von Einem erzählt, der ſein Spiel im Schlafe fortſetzte, und von einem Setzer, der in der Correctur ſeines griechiſchen Originals leſend fortfuhr (ob er wirklich geleſen?). — Weder Sprechen im Schlafe, noch Bewegung allein berechtigt zur Annahme eines Somnambulismus, ſondern zu dieſem Zuſtande gehört, daß der Schlaf übrigens geſund und normal ſei, daß die Bewegung den Kranken von ſeinem Platze führe, und daß die Handlungen dem Kranken unbewußt geſchehen, und weder als Zeichen des Rauſches noch als Fortſetzung der während des Einſchlafens vorgenommenen Beſchäftigung gelten. Uebrigens iſt die Zeit der Nacht

wie die Lage im Bette, nicht nothwendige Bedingung, da Somnambulismus auch nach einem Mittagsſchlafe und von ſitzender Stellung aus gedacht werden kann, wie in der That Nigretti (nach Pigatti) auf einem Seſſel einſchlief und ſomnambule Handlungen verübte.

Was davon zu halten ſei, daß Somnambulen ſich weniger durch Fall, Stoß u. ſ. w. beſchädigen als andre, daß ſie einen ſichern Tritt haben, Wände erklimmen, die ſteilſten Abhänge überklettern ꝛc., was davon auf die Anziehungskraft des Mondes kömmt, das überlaſſen wir Andern zur Entſcheidung. Wir erlauben uns nur die Bemerkung, daß das bewußloſe, inſtinktmäßige Einherſchreiten, welches den Schein gibt, als ob die Kranken von einer unſichtbaren Macht geleitet würden, leicht das Anſehen der unfehlbaren Sicherheit geben kann, wie es jeder Inſtinkt in ſich trägt. Eine Steigerung des Gemeingefühls, eine Verfeinerung der Taſt- und Bewegungsnerven können wir nach unſerer Auseinanderſetzung hier wenigſtens nicht weiter annehmen.

In verwandter, aber dennoch verſchiedener Art entfaltet ſich der

magnetiſche Schlaf,

der im Weſentlichen mit dem Somnambulismus Boden und Wurzeln theilt. Zum Verſtändniß dieſes Zuſtandes bedürfen wir vor allem der Eintheilung in einen ſpontanen und künſtlichen, ſo wie in eine niedere und höhere Art. Der ſpontane iſt meiſt niederer Art, der künſtliche kommt in beiden Graden vor.

Wie nun in den älteſten Zeiten bereits magnetiſche Kräfte im Tempelſchlaf, in der Heilung der Kröpfe durch Königshand vorkommen, wie namentlich der thieriſche Magnetismus von Franzoſen, Engländern und Deutſchen betrieben wurde, das hat eine bekannte Feder ſo trefflich gezeichnet, daß wir ohne weiteres zur Beſchreibung des freiwilligen magnetiſchen Schlafes fortgehen können.

Plötzlich, oder nach vorausgegangenen krankhaften Zuſtänden, wie traurige Stimmung, Seufzen, Kopfſchmerzen, Ohnmacht, Starrkrampf oder Veitstanz-ähnlichen Convulſionen befällt den Wachenden der magnetiſche Schlaf, in welchem der Ergriffene einem Schlafenden mehr oder weniger ähnelt. Die Augen ſind, wenn auch nicht immer geſchloſſen, doch unempfindlich gegen das Licht, die Kranken überhaupt für die Außenwelt nicht empfänglich, in ihr Inneres eingekehrt, in welchem ſich eine eigenthümliche Thätigkeit regt. Der Puls iſt meiſt normal, oder auch langſamer, die Körperwärme nach Einigen verringert, nach Andern normal. Die Athmung wird kaum bemerkt, ſo leiſe geht ſie vor ſich. Eine gewöhnliche Erſcheinung iſt das Blinzeln mit den Augenliedern. Seltner geſtikuliren ſie in dieſem niedern Grade, wobei man beobachtet hat, daß ſie irgend eine Handlung, die ſie im Wachen beſchäftigte, nachzuahmen pflegen. So verfiel ein Mädchen durch Schreck über franzöſiſche Soldaten, welche ihren Vater erſchießen wollten, in einen magnetiſchen Schlaf, in welchem ſie den ganzen Akt des Schießens nachahmte. Lachen oder Weinen begleitet die Convulſionen oft. Nachdem die Krämpfe nachgelaſſen, erwachen ſie gleichſam aus feſtem Schlaf, ohne in den Zu-

ſtand des Wachens überzugehen, ſondern in einem ſchlafwachen Zuſtande, der nur die Fortſetzung des vorigen bildet, gehen ſie, gleich den Somnambulen, auch bei Tage herum, unternehmen ſelbſt Reiſen, wie man von einem Seiler erzählt, ſchreiben, predigen, nicht ſelten in fremden Sprachen, ſingen, rezitiren Gedichte, tanzen und theilen Prophezeihungen mit, bis ſie endlich mit dem Gefühle großer Mattigkeit erwachen, ohne ein Bewußtſein ihrer Handlungen zu haben. Dieſe Zuſtände kehren leicht wieder, wenn die Veranlaſſungen ſich wiederholen, oder die bedingenden Momente fortdauern, laſſen aber ſtets freie Zwiſchenräume hinter ſich. Gänzliche Erſchöpfung der Nerventhätigkeit, Abzehrung, Geiſteskrankheiten, Tod, ſind nicht ſelten die traurigen Folgen dieſer Zuſtände.

Wie kommt ein ſolcher Zuſtand zuwege? ſo fragen wir nach dem Cauſalitätsſtreben der Vernunft. Ganz auf dieſelbe Weiſe wie der Somnambulismus, nur daß hier ein höherer Grad der Krankheit vorhanden iſt, da der Schlaf Wachende befällt, da Krämpfe und andere krankhafte Erſcheinungen auf die Scene treten. Während dort gewiſſermaßen ein Schlafwachen im Schlafe ſtattfand, findet ſich hier ein Schlafwachen im Wachen. Aber der Prozeß iſt derſelbe. Hier wie dort Geſchlechtsentwicklung, Reizung oder übermäßige Befriedigung des Geſchlechtstriebes, erhitzte Phantaſie, Verbildung, geiſtige Ueberſpannung, Verirrungen im Gefühlsleben, falſche Ernährung; hier wie dort eine krankhafte Nerventhätigkeit, nur anders und höher ſich äußernd. Während dort Gehirn und Rückenmark — Denken und Wollen — ruhten, die Vegetation und das Gemein-

gefühl, Ganglienſyſtem und ſympathiſcher Nerve die Oberhand hatten, durch krankhaftes Anſchlagen aber von dieſen aus auch jene ſchon geſtimmten zu klingen und zu tönen begannen, und ſo in der Stille der Außenwelt ein inneres, krankhaftes, inſtinktartiges, träumeriſches Leben begann, verſchließen ſich hier plötzlich die Pforten für den Lärm und die Anregung der Außenwelt, die Sinne nämlich und Empfindungen, verſinkt das äußere vernunftgeführte Leben in ein unheimliches Selbſtbewegen, hängt das ganze Daſein nur durch das Gemeingefühl mit der Außenwelt zuſammen. Aber jenes Zurückgehen in ſich ſelbſt iſt kein Eingehen in die Quelle der Ahnungen oder des Wiſſens, kein Verſinken in Gott und Seligkeit, kein Befreien von ſündhafter menſchlicher Schwäche, wie man ſo gern glaubt, ſondern von dem Mittelpunkte des Ganglienlebens aus, das größtentheils Quelle und Sitz des Uebels iſt, wird die Nerventhätigkeit von der Außenwelt abgelenkt, und ſecundär modificirt und umgeſtimmt wieder an dieſelbe freigelaſſen. Und wie nun in jenen Schlafzuſtänden die Muskelnerven unwillkürlich krampfhaft zucken und in Convulſionen die Glieder des Leidenden zuſammenſchlagen, ſo agiren auch die Gehirnnerven in abnormer Art ihr regelrechtes Spiel treibend. Auch das Weſen dieſes Zuſtandes iſt daher ein krankhaftes, in ſo fern ungewöhnliches, dem gewöhnlichen, geſunden, nachſtehendes.

Je ſeltener aber überhaupt ein ſolcher ſpontaner Magnetismus an ſich, am ſeltenſten aber der höhere Grad deſſelben ſpontan vorkommt, deſto eher können wir ihn verlaſſen, um zu dem künſtlich erregten, ſogenannten thieriſchen Magnetismus überzugehen, der in neuerer Zeit ſo

viel Aufſehen erregt hat, und von dem ſo viel Wunderbares berichtet wird, daß wir uns nicht ſelten in Ovids Fabeln zu ergehen glaubten, wenn wir die mannigfaltigen Berichte darüber ſtudirten, als deren Bibeltext „die Seherin von Prevorſt" dienen kann. Wir können dieß auch ſchon um deßwillen, weil wir bei der Betrachtung der niederen Grade des thieriſchen Magnetismus auf dieſelben Zuſtände, wie hier bei dem ſpontanen geſchildert wurden, zurückkommen müſſen, und gehen daher ſogleich zu einem einfachen Bericht über die Zufälle des thieriſchen Magnetismus, wie ſie bis dato in den verſchiedenen Schriften aufgezeichnet ſind, fort, wobei wir uns Raiſonnements und Erklärungen bis zuletzt verſparen.

Der künſtliche magnetiſche Schlaf.

Durch gewiſſe Einwirkungen eines körperlich und geiſtig Geſunden, mit Energie des Körpers und Willens Begabten, welche Einwirkung vorzüglich durch Streichen mittelſt der Hände in gewiſſer Richtung der Nerven (Dorſal-Marginal-, Volar-, Digital-, Pugnal-, Pollicar-Manipulation, — in höherem Grade auch durch Anhauchen, Fixiren der Augen und Gedanken, oder aus der Entfernung, durch Berührung mit magnetiſchen lebloſen Gegenſtänden u. ſ. w.) vollbracht wird, entſteht eine Umänderung in dem ſo behandelten Individuum, welche ſich unleugbar zunächſt in dem Nervenſyſteme nach Verſchiedenheit der Umſtände verſchieden darſtellt. Jener Einwirkende heißt Magnetiſeur, die Behandelte Magnetiſirte, das Factum der thieriſche

Magnetiſmus; die beiden betheiligten Perſonen treten nach der hier gebräuchlichen Terminologie mit einander in Rapport. Die aus einer ſolchen Einwirkung reſultirenden Erſcheinungen variiren ſehr, theils nach den vorausgegangenen Umſtänden, theils nach der Empfänglichkeit der Magnetiſirten, theils nach der Art und Weiſe der Wiederholung, Dauer der Manipulation, theils auch nach den mannigfach begleitenden Zuſtänden und Umgebungen. Man theilt dieſe Erſcheinungen ſachgemäß in die einer niedern und höhern Art. Jede Art hat wieder mehrere Unterabtheilungen, Grade. — Die Erſcheinungen des niederſten Grades der Einwirkung ſind folgende: Zunächſt entſteht ein Gefühl eines ſtarken Durchſtrömens vom Kopfe bis zu den Extremitäten, hierauf ein allgemein erhöhter Wärmegrad, Röthe der Haut, vermehrte Ausdünſtung, ein Gefühl von Leichtigkeit und Wohlbehagen, bisweilen auch locale Reactionen, wie Kälte, Schauer, Spannen, flüchtige Stiche in einzelnen Theilen, Bruſtbeklemmung, Brennen und Ameiſenlaufen in der Haut, Zuckungen oder Lähmungen einzelner Muskeln, Herzklopfen, momentane Betäubung. Das Endreſultat bildet gewöhnlich ein heilſamer, natürlicher Schlaf, aus dem der Magnetiſirte leicht wieder erweckt werden kann. Alle dieſe Erſcheinungen können ſich aber auch zu einer höhern Gradation erheben, wozu ſich noch folgende Symptome geſellen: die Wärme nimmt zu und verbreitet ſich von der Magengegend aus über den ganzen Körper, der Puls wird voller und lebhafter, das Athemholen leichter und tiefer; Gefühl von Schwere in den Augenliedern mit Neigung, ſie zu ſchließen. Geſchieht dieß, ſo ſind ſie nicht

mehr in dieſem Schlafe zu öffnen. Die Sinne fungiren fort und erhalten die Verbindung mit der Außenwelt. Er weiß alles, was um ihn vorgeht, kann aber nicht immer ſprechen. Als beſondere Erſcheinungen von Nervenumſtimmung, kommen auch vor: Helligkeit vor den Augen, lichter Schein, Stechen in den Spitzen der Finger und Zehen, Schwere und Kälte der Extremitäten, Gefühl von Wehesein in der Magengegend, Uebelkeit, Schaudern, Huſtenreiz, partielle Schweiße (des Geſichts und der Hände), oder allgemeine, ſehr profuſe; periodiſche Anfälle von Fieber oder Krämpfen, die ſich bis zu Starrkrämpfen und Lähmungen ſteigern können. Die eintretende Ruhe, Behaglichkeit, Erleichterung und kritiſche Erſcheinungen machen dieſe beiden Grade beſonders auch in beſtimmten Fällen zu Heilzwecken anwendbar. — War der Kranke in dieſen beiden Graden noch der Sinnenwelt zugänglich, können wir dieſe daher nur als Uebergänge, und zwar den erſten als magnetiſche Einwirkung überhaupt, den zweiten als magnetiſchen Halbſchlaf bezeichnen, ſo geſtaltet ſich die Scene dunkler im dritten Grade. Der Schlaf wird tiefer, die Pforten der Außenwelt ſchließen ſich, der Kranke verſinkt in ſich, iſt ſtumm bei allen Fragen, hat kein Bewußtſein, keine Rückerinnerung des Vergangenen. Es geſellen ſich meiſt Ohnmachten, Krämpfe, Convulſionen, Catalepſie hinzu, ſelbſt Schlaganfälle, kurz es geſtaltet ſich jener oben als ſpontan beſchriebene magnetiſche Schlaf, den wir als niedern bezeichnet haben. Dieſer Zuſtand bildet den Uebergang, meiſt in einer Fortſetzung, den Anfang des folgenden, den wir bereits der höhern Art zu-

rechnen müſſen. In dieſem vierten Grad, den man das magnetiſche Schlafwachen nennen könnte, kehrt das Bewußtſein und Aeußerungsvermögen wieder, indem der Kranke durch den Magnetiſeur mit der Außenwelt in Verbindung tritt. In dieſem Grade erwacht der Kranke ſchlafend, meiſt erſt nach mehreren Schlafperioden, und findet und erkennt ſich wieder. Er unterſcheidet mit den Augen Licht und Finſterniß, aber auch nicht mehr, ſelbſt bei offnen Augenliedern; der Augapfel iſt entweder ſtarr oder krampfhaft nach oben gedreht, die Pupille erweitert und unempfindlich. Gewaltſames Oeffnen der Augenlieder erzeugt Convulſionen. Dagegen übernimmt das Organ des Gefühls den Geſichtsſinn; der Kranke unterſcheidet Umriſſe und Farben mittelſt deſſelben, die Magengegend concentrirt alle Sinnesempfindungen, vorzüglich ſoll ſie das Sehen verrichten. Doch gehöre dazu Uebung und Anſtrengung des Willens. Bei höherer Geſchicklichkeit ſollen ſie es dann ſo weit bringen, daß ſie ſelbſt durch Zwiſchenkörper, wenn ſie nur nicht elektriſch ſind, hindurchſehen. Auf dieſe Weiſe leſen ſie verſchloſſene Briefe, wenn man ſie auf die Herzgrube legt ꝛc. Zuletzt ſteigert ſich dieß ſo, daß das ganze Hautorgan Auge wird, und ſelbſt von fernen Umgebungen Kunde giebt. Der Kranke ſieht alle Hinderniſſe bei ſeinem Umherwandeln und unterſcheidet die Gegenwart in der Nähe befindlicher Perſonen. — Diejenigen, welche mit ihm in magnetiſcher Verbindung ſtehen, beſchreibe er nach allen Merkmalen, ohne ſie je geſehen zu haben; andere Perſonen unterſcheide er erſt durch Hülfe ſeines Magnetiſeurs oder anderer magnetiſcher Perſonen. Dieſe Sinnenſchärfe ſtei-

gert ſich ſo, daß ſelbſt Dinge, die von uns nicht bemerkt werden, Eindruck auf den Magnetiſirten machen. Sie bemerken ein mit der Energie des Magnetiſeurs im Verhältniß ſtehendes Ausſtrömen leuchtender Materie aus, oder eine Nebelſphäre um denſelben (Tardi hat ſogar Verſuche mit dieſen Strahlen, ihre Unterbrechung durch Metalle ꝛc. gemacht), ebenſo von unorganiſchen Körpern, wie Phosphor, Spiegel, concentrirten Säuren, überhaupt wo chemiſche Verbindungen vorgenommen werden. — Auf gleiche Weiſe ſteigern ſich die übrigen Sinnesorgane. Es ſollen die entfernteſten, leiſeſten Töne, ſelbſt durch Thüren und Wände hindurch wahrgenommen werden; gewiſſe Eindrücke auf das Ohr ſind unerträglich, wie Schnauben, Huſten, lautes Sprechen, harte Dialecte. Beim Glockenſchall bekommen ſie Krämpfe. Im Allgemeinen hören ſie nur den Magnetiſeur, und nur durch deſſen Vermittlung die Worte anderer Perſonen. Auch für das Gehör vicarire die Magengegend, denn die leiſeſten Worte werden hier vernommen, heftiges Geräuſch erzeugt einen plötzlichen Stoß daſelbſt. Der Geruch gewahrt oft Anderen ganz unmerkbare Riechſtoffe und ſucht dieſe ſelbſt aus zuſammengeſetzten Körpern einzeln heraus. Verbranntes Papier erzeugt Zuckungen ꝛc. Der Geſchmack wird verfeinert, namentlich ſchmecke er alles Magnetiſirte. Auch hier nehme die Herzgrube Geruchs- und Geſchmacksempfindungen auf. Am meiſten empfänglich iſt das Gemeingefühl wie der Taſtſinn, die an einer Grenze ſtehen. Je inniger nämlich die Verbindung mit dem Magnetiſeur iſt, deſto widriger ſind dem Magnetiſirten fremde Perſonen; dieſes geht ſo weit, daß er durch ſolche Krämpfe,

Convulſionen ꝛc. bekommt. Er ſoll die Nähe ſolcher magnetiſch=widrigen Perſonen ſelbſt durch Wände hindurch empfinden. Merkwürdig iſt, daß grade Solche, die ihm lieb ſind, im magnetiſchen Schlaf oft Antipathie erregen und umgekehrt. Schwächliche Perſonen und Ungläubige, Widerſacher des Magnetismus, erregen beſonders Widerwillen. Berührungen, ſelbſt mittelbar durch den Magnetiſeur, erzeugen Kälte, Bläſſe der Extremitäten, Zuckungen ꝛc. Zuweilen iſt die Reizbarkeit ſo groß, daß ſelbſt Berührung durch den Magnetiſeur gleich electriſchen Funkenausſtrömungen ſchmerzhaft gefühlt wird, oder periodiſche Ermattung, Lähmung eintritt. Metalle erzeugen Brennen, Stechen, Erſchütterungen, Unruhe, Angſt, Stöße, Convulſionen, Lähmung, Erſtarrung. Intenſität des magnetiſchen Schlafes, Art und Ort der Berührung, wie die Verſchiedenheit der Metalle bewirken Abweichungen in der Wirkung, die man durch genaue Verſuche ermittelt hat. Stahl, Eiſen und Gold (letzteres meiſt ſehr angenehm) wirken weniger widrig; Silber, Meſſing, Kupfer, Tomback und Zinn ſehr unangenehm. Auch gegen andere Subſtanzen, wie China, Schwefel, Chamillenöl ꝛc. zeigt ſich der Magnetiſirte empfindlich, am meiſten aber gegen den mineraliſchen Magnet, der meiſt Erſtarrung hervorbringt. Daß Galvanismus und Electricität nicht gleichgültig bleiben, läßt ſich hieraus mit Gewißheit ſchließen. Beſonders fein iſt die Empfindung für den Stand der Himmelskörper, Jahres= und Tageszeiten und Witterungsbeſchaffenheit. Außerdem ſind noch einige Zuſtände zu berühren, welche den Somnambulen ſelbſt treffen. Vorzügliche Erwähnung verdient hier die Sprache; dieſe

fehlt zu Anfang, oder auch beim Beginn der einzelnen Kriſen, ſpäter aber tritt ſie mit vielen Geberden begleitet nur deſto fließender ein. Ton, Dialect und Wortfügung ändern ſich; oft wird ſie melodiſch, ſingend, meiſt geläufiger, beſſer. Nicht ſelten bemerkt man dagegen auch Verdrehung der Wörter, gebrochenes Sprechen in Begleitung von Krämpfen, mit denen Vertauſchung ihrer eigenen Perſönlichkeit Hand in Hand geht. — Hat nun ein ſolcher Zuſtand, wie der hier beſchriebene, länger gedauert und kehrt er öfters wieder, ſo ſoll es einer geringen Urſache bedürfen, wie einer Gemüthsbewegung, des Anhauchens des Magnetiſeurs, des Fixirens mittelſt der Augen deſſelben, des Magnetiſirens des Bildes der Kranken im Spiegel, oder der Nähe des Magnetiſeurs, um dieſen ſchlafwachen magnetiſchen Zuſtand hervorzurufen. Oft tritt er auch ohne Urſache meiſt nach beſtimmten Typen ein. Ein ſolcher Zuſtand dauert Stunden, auch Tage lang, und geht dann in den natürlichen Schlaf, dieſer in den magnetiſchen über. Dieſer vertritt ſonach die Stelle des Wachens. — In dieſem Grade beſitzen die Kranken eine genaue Zeitrechnung, ſo daß ſie die Zeit ihres Schlafes vorher beſtimmen, und dann von ſelbſt erwachen oder ſich erwecken laſſen. Merkwürdig und charakteriſtiſch für denſelben iſt, daß die Kranken nach dem Erwachen keine Rückerinnerung beſitzen; wenn ſie aber wieder in Schlaf verfallen, entſinnen ſie ſich der bei dem vorigen Zuſtande Statt gehabten Vorfälle genau, ſo daß die einzelnen Schlafperioden eine ganze Kette bilden. Je näher ſie der Convalescenz ſind, und je weniger intenſiv der Schlaf iſt, deſto eher findet ein Uebertragen dunkler Ideen in das Wachen ſtatt.

Auf einer höhern Stufe entwickelt ſich der folgende fünfte Grad: das Gemeingefühl des Kranken verſtärkt ſich nämlich ſo, ſein Bewußtſein erhält eine ſolche Steigerung, daß er durch Selbſtanſchauung ſich und ſeine Zuſtände genau kennt. Es iſt dieß der niedre Grad der Clairvoyance, welcher nach länger fortgeſetztem Magnetiſiren bei Ruhe aller Krämpfe und Phantaſieen eintritt. Sie ſollen in dieſem Zuſtande die Nerven als weiße Stränge ſehen, den anatomiſchen Bau der einzelnen Theile kennen, den Sitz, die Beſchaffenheit der Krankheit beſtimmen, ja es entwickle ſich ein Inſtinkt, der ſie die paſſenden Heilmittel errathen läßt, ſelbſt wenn ihnen dieſe im Wachen zuwider ſind. Kennt der Magnetiſirte ſie nicht dem Namen nach, ſo beſchreibt er ſie ſo, daß ſie der Arzt errathen kann, beſtimmt die Doſis ꝛc., leitet die Art und Weiſe des Magnetiſirens und ſomit die ganze Cur. Auf gleiche Weiſe verkünde er die Perioden ſeines Schlafes, den Eintritt, die Stärke, das Ende der einzelnen Zuſtände, wie der ganzen Affection voraus, und kenne alle ihm bevorſtehende Krankheitserſcheinungen. Aber auch die Empfindungen ſolcher Perſonen, die mit ihm in magnetiſchem Rapport ſtehen, fühle er deutlich; durch Berührung, ja ſogar durch die Nähe, theile er mit ihnen Krankheitsgefühle. Am ſtärkſten iſt das Verhältniß zwiſchen ihm und dem Magnetiſeur. Er hat ſogar Sinnesempfindungen, Geſchmack z. B., Gemüthsaffecte, Beſchwerden, Schmerzen mit ihm gemein; bei größter Höhe des Zuſtandes ſelbſt in der Abweſenheit desſelben. Auf gleicher Höhe erkenne der Kranke Zuſtände, Sitz, Dauer, Heilmittel der Krankheiten bei den in Rapport

Befindlichen eben ſo genau, wie ſeine eigenen. Bei ſolcher Empfänglichkeit bedürfe es nicht einmal mehr der Berührung, um in Rapport zu treten, Zwiſchenkörper wie Glasplatten auf der Herzgrube des Kranken getragen, dann dem Magnetiſchen aufgelegt, magnetiſirtes Waſſer, Blumen, vom Magnetiſeur beſtrichene lebloſe Gegenſtände aller Art, vermitteln denſelben. Die geiſtigen Kräfte ſteigen, die Sprache wird erhaben, athmet Feuer, Geiſt und Präciſion, die Vorſtellungen werden lebhafter, die Urtheile tiefer, ſchneller, blitzähnlich. Der Blick dringe in die Vergangenheit, er wird ein „rückwärtsgekehrter Prophet." Ein allgemeines Gefühl des Wohlbefindens erfaßt ihn, beſonders in der Nähe des Magnetiſeurs. — Bei jedem einzelnen Anfall verfällt dann der Magnetiſirte in denſelben Zuſtand, wenn er einmal dahin gelangt iſt.

Wir kommen endlich zu dem höchſten Grad, der eigentlichen Clairvoyance, die von innerer Klarheit aus, zu „einer höheren Beſchauung der geſammten Natur" übergehen ſoll. Die Vergangenheit werde deutlich, die Gegenwart verliere ihr Fernes und Unbekanntes, die Zukunft erſchließe ihre Räthſel. Es iſt als dränge dem Magnetiſirten Jemand die Ahnung auf, oder als empfinde er es mit der Herzgrube. Die Selbſtanſchauung gehe ſoweit, daß er ſelbſt von ehemaligen Krankheitserſcheinungen Kunde erhalte, und zukünftige ihn betreffende vorher verkünde. Die Beziehung zur Außenwelt erweitere ſich; er finde die Heilmittel in Apotheken, oder wo ſie ſonſt ſind; er trete mit Allen in Verbindung, für die er oder der Magnetiſeur ſich intereſſire; er erhalte Kunde von entfernten Perſonen, ihrem Befinden,

ſelbſt von Dingen, die jenen verborgen ſind, ohne daß die Größe der Entfernung darauf Bezug habe; er kenne die Krankheitszuſtände Anderer, ſowohl die gehabten, als kommenden, erfahre auch andere verborgene Dinge, wie Diebſtähle, erhalte ſogar gleichzeitige Notiz von anderweit ſich ereignenden Vorfällen, verſtehe fremde Sprachen, die er nie gelernt ꝛc. Dabei ſei die Verbindung mit dem Magnetiſeur ſo innig, daß der Magnetiſche nicht nur, wie in den frühern Graden, dieſelben Empfindungen und Gefühle mit ihm theile, ſondern er leſe auch in ſeiner Seele, bemerke ſeine Zerſtreutheit ꝛc. In dieſem Grade iſt der Hellſehende dem Willen des Magnetiſeurs unterworfen, er hängt ganz davon ab; nur wenn der Wille ein böſer iſt, erzeuge er Krämpfe, Unruhe, Angſt, Abſcheu ꝛc. Der bloße Wille, der fixirte Geiſt, verſetze oft den Magnetiſchen in Clairvoyance, ſogar aus weiter Ferne; ſelbſt lebloſe Gegenſtände, wie Briefe, übertragen dieſen Willen. Ein Befehl des Magnetiſeurs, der in der Zeit des Hellſehens ausgeſprochen, eine Handlung für die Zeit des wachen Zuſtandes anbefiehlt, wirke auf dieſen ſo lange hinüber, bis die Handlung verübt iſt. Es verſtehet ſich von ſelbſt, daß in dieſem hohen Grade der Zuſtand einer Verklärung ähnlich iſt; das höchſte körperliche Wohlbefinden, die Reinheit des Gemüths, welche jeden ſündhaften Gedanken in Sich und Anderen verabſcheuet, wie der Frieden der Seele, machen dieſen Höhepunkt zur Grenze der Seligkeit (wie die Clairvoyants ſelbſt verkünden). Dieſer Grad ſei nicht immer zu erlangen, ſelbſt wenn er ſchon einmal vorhanden war.

Nachdem wir nun ſo die Data zuſammengeſtellt haben,

wie ſie in den verſchiedenen Schriften über thieriſchen Magnetismus enthalten ſind, liegt es uns nun ob zu ermitteln: 1.) wie der thieriſche Magnetismus und die Zuſtände, welche er hervorbringt, zu Stande kommen, 2.) welche Zuſtände ächt ſeien, und welche auf Täuſchung, Betrug ꝛc. beruhen, und 3.) als was überhaupt die Erſcheinungen des thieriſchen Magnetismus zu betrachten ſeien.

Denken wir uns einen vollkommen geſunden Menſchen, ſo finden wir, daß das eigentliche Weſen ſeiner Geſundheit in Harmonie beſtehet. Dieſe Harmonie iſt eine doppelte, 1.) die Harmonie mit ſich, 2.) die Harmonie mit der Außenwelt. Beide aber ſind wechſelsweiſe durch einander bedingt, denn es kann die harmoniſche Thätigkeit aller Organe nicht gedacht werden, ohne eine richtige Einwirkung der Außenwelt und Gegenwirkung des Organismus. Denn der menſchliche Organismus iſt als Theil des Makrokosmus mit in die große Kette aller Glieder der Welt verflochten; ſie werden ohne ihn eben ſo wenig beſtehen können, wie er ohne ſie; dieſes Beſtehen aber nennen wir beim Menſchen Leben. Das Leben zeigt ſich nun eben in der Wechſelwirkung der Außenwelt und des Organismus. Dieſe iſt entweder eine freundliche, indem der Organismus ſich Dinge aneignet, welche er zu ſeinem Nutzen verwenden kann, oder eine feindliche, indem er das, was ihm Schaden bringt, abſtößt. In dieſem Streben ſeine Selbſtſtändigkeit zu bewahren, zeigt ſich die Individualität, das eigenthümliche Leben. Je undeutlicher dieſe Individualität ausgeſprochen iſt, je weniger ſich die Sonderheit herausſtellt, je mehr ſich das einzelne Glied in das Allgemeine verliert,

deſto niedriger iſt das Weſen. Daher finden wir auch in den niedern Thiergattungen eine größere Abhängigkeit von der Außenwelt, die ſich in gewiſſen Inſtinkten und Empfindungen, Vorahnungen und dergl. ausſpricht. Meiſtens iſt es das ſogenannte Gemeingefühl, welches die Wahrnehmungen vermittelt, oder die hervorragende Thätigkeit eines einzigen Organes, das wir bei einzelnen Thiergattungen beſonders geſchärft erblicken. Wir erinnern hier an die Geruchsſchärfe des Hundes, an das Ferngefühl der Thiere, an die Vorausempfindung von Witterungsveränderungen, wie bevorſtehenden Wechſel der Jahreszeiten, an ihre bildende, plaſtiſche Thätigkeit nach naturnothwendigen Geſetzen. Je harmoniſcher aber die Sinnesthätigkeit wird, deſto mehr tritt das Gemeingefühl zurück, eine deſto gleichmäßigere, lebendigere, d. h. an Gegenſtrebung reichere Entfaltung der Sinne und des Wechſelverkehrs mit der Außenwelt findet Statt, ein deſto höheres Leben, eine vollkommenere Geſundheit. Tritt aber im Menſchen die Abhängigkeit von der Natur wieder hervor, iſt er durch äußere Regungen ſo leicht beſtimmbar, daß er ein ſelbſtſtändig geſundes Leben nicht zu führen im Stande iſt, ſo muß nothwendig irgendwie die Harmonie des Nervenſyſtems, welches allen Functionen vorſtehet, geſtört ſein. Dieſe Krankheit des Nervenſyſtems zeigt ſich nun meiſt in zu großer Empfänglichkeit. Selten ſind aber alle Parthien deſſelben erkrankt, ſondern nach den polaren Gegenſätzen, wie ſie in der Natur überall herrſchen, iſt das eine Syſtem geſteigert, während das andere geſchwächt iſt. — Aus dieſen leitenden Vorderſätzen läßt ſich wenigſtens einigermaßen der thieriſche Magnetismus mit ſeinen

Erſcheinungen erklären. Denn nicht alle Perſonen ſind gleich empfänglich für den Magnetismus, viele gar nicht. Solche aber, bei denen die harmoniſche Thätigkeit zwiſchen Gehirn-, Rückenmark- und Unterleibsnerven, welche dem Denken, Wollen und Vegetiren vorſtehen, geſtört iſt, zu Gunſten der letztern, werden es vorzüglich ſein. Perſonen, welche durch ſinnliche Reizung des Geſchlechtsſyſtems, durch ſchwärmeriſche Erhitzung der Phantaſie in religiöſer und anderer Hinſicht, durch einen fehlerhaften Lebenswandel in phyſiſcher und pſychiſcher Art, das Nervenſyſtem gereizt und geſchwächt, und die Ernährung ihres Körpers, welche vorzüglich von dem im Unterleibe befindlichen Gangliensyſtem geleitet wird, beeinträchtigt haben, erleiden mit der Zeit eine ſo vorſchlagende Senſibilität dieſes Syſtems, daß alle übrigen Wirkungskreiſe verdunkelt werden, daß dieſes allein das herrſchende vermittelnde Organ wird, welches das Individuum an die Außenwelt knüpft, und daß nach Art dieſes Syſtems die ganze Lebensthätigkeit eine abhängige, inſtinktartige werden kann.

Wir wiſſen, daß der ſympathiſche Nerve vorzüglich jene unwillkührlichen Akte der Vegetation vollbringen hilft, daß er als Verbindungsglied des Abdominal- und Cerebralſyſtems die dunkeln inſtinktartigen Lebensäußerungen vollführt, und als Iſolator den Willen und Einfluß des Gehirns auf die Vegetation und umgekehrt lähmt, daß er aber auch in krankhafter Reizung ein Conductor wird, der dunkle Senſationen bis zur Klarheit ſteigert. Die Sinnlichkeit wird das Beſtimmende, die Intellectualität das Beſtimmte; jene zieht die letztere mit in ihr Bereich. Dadurch aber verliert die

Alles beherrſchende, einende Gehirnthätigkeit ihre Rechte, die Individualität, die eben nur durch Harmonie der Außenwelt ſich gegenüber ſtellt, zerfällt, und äußere Regungen aller Art bemächtigen ſich des Widerſtandsloſen. Eine ſolche Einwirkung auf den Kranken hat denn auch der Menſch, der dem Menſchen gegenüber ein Glied der Außenwelt iſt; und dieſe beſondere Art der Einwirkung des Nervenſyſtems auf ein anderes nennen wir thieriſchen Magnetismus. Gleichwie eine krankhafte Senſibilität flüchtige Contagien in ſich aufnimmt, ſo nimmt eine ſolche das von einem andern Individuum ausſtrömende Nervenfluidum an. Gleichwie eine ſolche Contagioſität ein neues Leben in das alte pfropft, ſo auch hier. Und wie der Athem der Jugend das Alter verjüngt, wie das Auflegen lebendiger Thiere Schmerzen ſtillt, wie der Dunſt friſchgetödteter Thiere Beweglichkeit und Leben erzeugt, wie die Aufnahme von Secretionen (wie Schweiß und Harn) die Thiere den Menſchen geneigt macht, ſo wirkt auch analog, als Leben auf Leben, geſundes auf krankes, der thieriſche Magnetismus, der in ſeinen niedern Graden darum für manchen Zuſtand heilſam wirkt. Das Wie dieſer Wirkung, die Art der Ausſtrömung zu beſtimmen, dürfte ſchwer, und nach unſern jetzigen Kenntniſſen unmöglich ſein. Wir können uns nur damit helfen, daß wir eine Nervenatmosphäre um jeden Menſchen annehmen (woher auch viele die plötzliche Sympathie oder Antipathie, welche man in der Nähe gewiſſer Perſonen auf unerklärliche Weiſe empfindet, herleiten wollen), welche ſo fein iſt, daß ſie nur bei einer krankhaft geſteigerten Empfindlichkeit vorhanden iſt, ein Ausſtrömen eines Flui-

dums, gleich der elektriſchen und galvaniſchen Materie, welche auch in größerer Ferne wirkt, und mit deren Natur das Nervenfluidum die meiſte Aehnlichkeit hat. Es ſcheinen auch hier die Geſetze der Polarität bedeutend zu wirken, denn der Kräftige trägt leicht den Magnetismus auf den Schwachen, der Mann am leichteſten auf das Weib über, da dieſe im polaren Gegenſatze des Geſchlechtsſyſtems und ihrer ganzen übrigen Natur oft ſchon durch bloße Nähe und Berührung in einen Rapport geſetzt werden, den wir nicht anders als mit dem Beiwort nervös bezeichnen können, welches wir hier mit dem Worte „magnetiſch" vertauſchen, weil der Anziehungs-Begriff von dem Magnetismus hergenommen iſt. Daß ein wirklicher Verluſt nervöſen Stoffes von Seiten des Magnetiſeurs ſtattfindet, lehrt das Gefühl von Kraftverluſt, Mißbehagen und Schwäche der Verdauung, welche ihn nach dem Magnetiſiren befallen, wie der geringere Grad der Wirkung, der dann eintritt, wenn kurz zuvor von demſelben ein Anderer magnetiſirt wurde.

Durch eine ſolche unläugbare Wirkung auf einen Körper, den wir als beſonders disponirt, d. h. krankhaft annehmen müſſen, weil ein Geſunder dergleichen Einwirkungen der Außenwelt ſich zu widerſetzen verſteht, d. h. ſie nicht wahrnimmt, entſtehen nun die oben bezeichneten Zuſtände, auf die wir einen prüfenden Rückblick zu machen bitten. Im niederſten Grade, dem des Wachens, findet noch keine beſondere Verſtimmung der Gehirnthätigkeit ſtatt, die Außenwelt wirkt noch, und es kommt daher blos zu einer gelinden Erregung des empfänglichen Nervenſyſtems, welche ſich als Wärme, Röthe, Brennen, Ameiſenlaufen, meiſt nach

dem Verlaufe der Nerven ꝛc. kund gibt. Dieſer Akt ſchließt ſich nun, wie er ein mehr die Vegetation betreffender iſt, mit einem vegetativen, heilſamen Zuſtande, dem Schlaf, der oft als kritiſches Medium, durch die vorhergegangene Erregung, krankhafte Zuſtände zu beſeitigen vermag. Die nun folgenden Grade niederer Art entſtehen nun entweder ſogleich, wenn die krankhafte Senſibilität an ſich größer iſt, als wir bei dieſem niedern Grade vorausſetzten, oder erſt durch längere Einwirkung des thieriſchen Magnetismus, der erſt künſtlich eine ſolche Erregung ſchafft. Er wirkt demnach mit andern Worten krankmachend, wie wir dieß noch deutlicher an den Graden höherer Art ſehen werden, die nur nach länger fortgeſetzten oder wiederholten Manipulationen entſtehen. Wir haben demnach bei allen dieſen Zuſtänden wie bei allen Krankheiten, eine krankmachende Urſache und eine disponirende, dieſe im Körper, Krankheit des Gangliensyſtems, jene in der Außenwelt, thieriſcher Magnetismus. In einem höhern Grade nun findet eine ſtärkere Erregung der Nerventhätigkeit ſtatt, daher die Steigerung der Circulation, des Athemholens, daher das Gefühl von Helligkeit in den Augen, Stechen in den Fingern, Weheſein in der Magengegend, Schweiße, Fieberanfälle, Krämpfe (ſ. oben). Noch aber fungiren die Sinne, noch iſt kein Schwanken zwiſchen den einzelnen Nervenſyſtemen; der Kranke weiß Alles, was um ihn vorgeht. Wenn er auch die Augen ſchließt, das Bewußtſein iſt klar. Daher hat man dieſen Grad den Halbſchlaf, die unvollkommene Kriſe genannt. Aber nicht „an der dunkeln Pforte zum Uebergange in ein höheres, beſſeres Sein,“ ſondern an der Grenze der Betäub-

ung, in einem Schwanken zwiſchen Gehirn- und Unterleibs-thätigkeit, ſteht der Kranke im dritten Grade der niedern Art, dem magnetiſchen Schlafe, deſſen Zuſtände wir beim ſpontanen Magnetismus auseinander geſetzt haben. — Die Außenwelt iſt verloren, weil die Organe der Sinnesthätigkeit ſchweigen, es beſteht daher nur ein dumpf hinvegetirendes Leben, wie es das Gangliensyſtem, welches ſelbſt inſtinktartig wirkt, erzeugen kann. Kommen einzelne Bewegungen, Erinnerungen in dieſem Zuſtande vor, ſo ſind dieß nur Träume, unwillkührliche Stimmungen des Gehirns und Rückenmarks. — Aber die Kranken bleiben nicht in dieſem Zuſtande, ſondern ſie erwachen aus der Betäubung, und leben in der magnetiſchen Sphäre, d. h. die Reizung des Gangliensyſtems wird ſo ſtark, daß die iſolirende Wirkung des ſympathiſchen Nerven aufgehoben, Gehirn und Rückenmark mit in den Bereich des Krankſeins gezogen werden. Daher die feine Empfindung, Regung und Reizung aller Sinneseindrücke, daher das Vernehmen der leiſeſten Töne, der Widerwille bei heftigen Geräuſchen, Krämpfe beim Glockenſchlag, das Bemerken der verborgenſten Riechſtoffe, die Verfeinerung des Geſchmacks, Empfindlichkeit gegen Berührung fremder Perſonen, beſondere Reactionen gegen Metalle, gegen Arzneiſtoffe, Elektricität, Galvanismus, Magnetismus, das Ahnen der Nähe fremder Perſonen, das Fühlen von Hinderniſſen in der Umgebung beim Umherwandeln (wie bei den Blinden), die Reaktion gegen den Stand der Himmelskörper, den Wechſel der Tageszeiten; aus derſelben Urſache die Aenderung der Sprache, die Verwirrung der Worte ꝛc., die bei vielen Krampfleiden

auch vorzukommen pflegen. Die Reizbarkeit und Umſtimmbarkeit von der Außenwelt, namentlich aber von dem Magnetiſeur iſt ſo groß, daß der Kranke, gewöhnt an eine Ausſtrömung wohlthuender, erregenden Nervenmaterie eigner Art, ganz dem Willen des Magnetiſeurs ſich hingiebt, ohne den er als eine Hälfte nicht leben zu können vermeint; daß ihm die Nähe Fremder, anders magnetiſirter Perſonen, deren Atmoſphäre ſeinem reizbaren Nervenſyſtem unheimlich iſt, nicht leiden mag, weil ſie ihn ſtört, weil er von der Außenwelt nur die Potenz wünſcht, die ihm durch eine qualitative Umſtimmung ſeines Syſtems Bedürfniß geworden iſt. Durch dieſes Glied läßt er ſich allein an die Außenwelt knüpfen, denn jenes Nervenprinzip wird das Beſtimmende, er das Beſtimmte. Seine Senſibilität iſt ſo empfänglich für jenes, daß er ein leiſes Ausſtrömen deſſelben bemerkt, daß es einer geringen Reizung, ja der bloßen Nähe des Magnetiſeurs bedarf, um den Zuſtand der vollkommenen Kriſe hervorzurufen. — Auch das typiſche Eintreten derſelben iſt erklärlich aus der Periodicität, welche dem Nervenſyſtem vermöge einer eigenthümlichen auch anderwärts wiederkehrenden Eigenſchaft, die wir vor der Hand die der Angewöhnung nennen wollen, innewohnt. So laſſen ſich alle dieſe Erſcheinungen als wahrhafte und natürliche erklären; ſelbſt der Umſtand, daß ſie die Zeit ihres Schlafes vorherbeſtimmen, iſt aus einem inſtinktartigen Bewußtſein und aus Berechnung des Kräftevermögens, welches jeder, beſonders aber der Kranke hat, zu entnehmen, wie auch Schwindſüchtige oft die Stunde ihres Todes vorherbeſtim-

men. Daß aber das Gangliensyſtem die Funktion der übrigen Sinne übernehme, beruht auf Täuſchung oder Betrug. Nach dem ewigen Geſetze der Natur hat ein jedes Weſen, jedes Organ ſeine nur ihm zukommende Beſtimmung; dieſe zu vermitteln, ward ihm eine eigenthümliche Conſtruction. Die Uebereinſtimmung dieſer mit dem Zwecke nachzuweiſen, iſt die Aufgabe der teleologiſchen Phyſiologie. Dieſe weiſt aber in Bezug auf die Sinnesorgane zwar keine eigenthümliche Conſtruktion der Sinnesnerven nach — ſoweit ſind wir vielleicht noch nicht — aber ſie erheiſcht für jedes Sinnesorgan einen beſondern Apparat, der nach den Geſetzen des Aufzunehmenden eingerichtet iſt, beim Auge nach den Geſetzen des Lichts, beim Ohre nach den Geſetzen des Schalls. Wie ſoll nun ein bloßer Nerv im Stande ſein, eine Sinnesperception zu vollbringen? und wenn dieß der Magengegend zuerkannt wird, heißt das nicht dem ganzen Bau, dem Zwecke der Schöpfung Hohn ſprechen, der man zutraut, eine Struktur entweder zu viel gegeben zu haben, oder ſchlummernde Kräfte zu erſticken? Nicht einmal von einer vicarirenden oder ableitenden Thätigkeit kann hier die Rede ſein. Bei Organen von ſolcher Wichtigkeit giebt es kein Vicariren, wie kein anderes Organ für den Magen verdaut, für die Leber Galle bereitet; eine Sympathie in dieſem Sinne iſt Unſinn; ein Ableiten der einen Thätigkeit mit Aufhebung der Weſenheit derſelben und Umänderung des Weſens einer andern kommt in der ganzen Natur nicht vor, auf die wir immer und immer zurückkehren müſſen. Und jene Meinung eines Nacht-, Traum- oder höheren Lebens hier zu

Hülfe zu rufen, iſt Irrthum, iſt Befangenheit, da gerade hier wieder die Richtung nach der Außenwelt hinblickt, gerade hier die Magnetiſchen nicht in ſich zurückzugehn, ſondern Außendinge wahrzunehmen behaupten. Daher laſſen ſich einzelne Thatſachen des Sehens mit der Herzgrube ſo erklären, daß durch eine geſteigerte Takt- und Berührungsfähigkeit (wie bei Blinden, denen die Außenwelt auch auf einer Seite verſchloſſen iſt) ſeine Geigenſtände wahrhaft gefühlt, betaſtet werden, wie Farbenunterſchiede u. ſ. w., oder beim Schall, daß dennoch eine Fortleitung des Schalles durch Schwingungen bis zum Ohre in manchen Fällen ſtattfindet, ein eigentliches Sehen, Hören u. ſ. w. mit der Herzgrube iſt Fabel, iſt Täuſchung, iſt Betrug. — Das Räthſel, daß Feinde des Magnetismus ſtörend einwirken, und dadurch ſogleich erkannt werden, wird unſchwer zu löſen ſein. — Das charakteriſtiſche Moment dieſes Zuſtandes aber, der Mangel an Rückerinnerung im Wachen ſpricht ganz für unſere Meinung eines inſtinktartigen, niedern Seelenlebens ohne höhere Weihe des Geiſtes.

Da nun die folgenden Grade erſt dann entſtehen, wenn der Gebrauch eines die Nerven erregenden krankmachenden Mittels (denn dieß iſt der animaliſche Magnetismus, ſonſt könnte er nicht Heilmittel ſein) länger fortgeſetzt worden iſt, ſo läßt ſich auch annehmen, daß die krankhafte Reizung eine größere geworden iſt. Wie nun in ſolchen Zuſtänden uns Kunde wird von Organen, an die wir im geſunden Zuſtande nicht gedacht haben, ſo auch hier. Der Geſunde denkt nicht an die Art ſeines Athems, an den Zuſtand ſeiner Bruſt, nicht an den Umfang der Leber,

wohl aber ahnt der Kranke, ſelbſt ohne Schmerz zu fühlen, die Expanſibilität der Lungen, die circulirende Thätigkeit des Blutes, das Pulſiren des Herzens, die Schwere der Leber, den Umfang eines verletzten Knochens und dergl. mehr. Was die Natur gütig durch eine Iſolation der Gehirnthätigkeit trennte, das wird hier klar durch krankhafte Leitung, Verbindung, durch Uebertragung des Bewußtſeins auf früher zweckmäßig uns verborgene Dinge. Da nun die meiſten Organe von dem ſympathiſchen Nerven verſorgt werden, ſo tritt durch deſſen Leiden ſecundär ergriffen die bewußtſeinvermittelnde Gehirnthätigkeit auf dieſe Parthien über; es ſtellen ſich gleichſam die Organe dem Beſchauenden, der durch Abgezogenheit von der Außenwelt beſſer auf ſein krankes Ich gewieſen iſt, in ihrer Form, Ausdehnung, Verbindung dar, weil ſie als krankhafte Sphäre ſich mit Gewalt dem noch übrigen Geſunden aufdringen. Daher rühren jene Ausſagen Magnetiſcher vom Laufe der Nerven u. ſ. w., die nichts weiter ſind, als ähnliche Beſchreibungen, wie wir ſie von den an Herzkrankheiten, Adernetweiterungen u. ſ. w. Leidenden erhalten. Daher die Beſtimmung des Sitzes, der Beſchaffenheit der Krankheit. Und wie in Krankheiten durch das Zerfallen der Individualität ein Trieb der Außenwelt, deſſen Weſen wir hier ſo wenig, wie anderwärts erklären können, ein Inſtinkt ſich aufdringt, der nach beſondern Dingen und Mitteln verlangt, ſo heiſcht auch der Wunſch des Magnetiſchen beſondere Heilmittel; ſo berechnet er nach inſtinktartiger Nothwendigkeit, nach früherer Gefühlsäußerung und Wahrnehmung eine Wiederholung, nach der Beſſerung, die er deutlich ſpürt, die

Dauer der Cur, und aus gleich dunklem Antriebe bevorſtehende Krankheitserſcheinungen. Zugleich aber ſteigt die Empfänglichkeit für den magnetiſchen Stoff; es wird nach der Macht der Gewöhnung an dieſes nunmehr unentbehrliche Lebensprinzip Bedürfniß in der Nähe des Magnetiſeurs zu weilen; die Empfindlichkeit, Reactionsfähigkeit wird durch die kranke Abhängigkeit von ihm ſo ſtark, daß der Magnetiſche ſelbſt Gefühle und Schmerzen mit ihm theilt, weil die Kranke (denn meiſt ſind es Frauen) einer Liebenden gleich in ihm lebt, in ihm aufgeht. Daß in einer ſolchen Reizung Vorſtellungen und Urtheil ſich lebendiger geſtalten, wie das Gedächtniß alte, längſtverſchollene, unter Vergeſſenheit begrabene, Dinge heraufbeſchwöre, auf jenem geheimnißvollen Wege, den wir auch beim Traum bewundern, aber nicht erklären, — das glauben wir, weil wir es wiſſen, wir kämpfen aber mit demſelben Wiſſen gegen alle Hyperbeln des Glaubens, die uns in dieſem Grade beſtürmen. Vergeſſen wir nie, daß wir drei Beſchwörungsformeln haben, den mannigfachen Zauber zu bannen; ſie heißen: Selbſttäuſchung des Magnetiſeurs, der ihm wunderbare, unerklärliche Dinge, als eigne Produkte hegt und pflegt; Selbſttäuſchung der Menge, welche dieſe Wunder anſtaunt, und die Magnetiſche für eine gotterleſene Prophetin hält; Selbſttäuſchung der Magnetiſirten, welche durch ſolche Verehrung beſtärkt, ſich ſelbſt nicht mehr kennt, und in erträumter Divinationsſeligkeit ſchwelgt. Daher ſieht und hört der Magnetiſeur im Intereſſe für ſeine Sache ſo Vieles, was er eigentlich nur durch Kunſt, durch hingeworfene Aeußerungen, Erläuterungen, Hindeutungen, be-

ſondere Fragen, herbeigeführt hat; daher ſieht und hört die Menge ſtaunend das Natürliche als unbegreiflich an, daher erblickt ſie in jeder zufälligen Aeußerung eine unantaſtbare Gewißheit, in jedem zufälligen Ereigniß ein Wunder. Iſt einmal ein ſolches Wunder geglaubt, dann reißt die Conſequenz fort. Daher der große Haufe ſtillſchweigend Verſchworner, welche alle im Bunde an dem großen Gewebe mitarbeiten, bis die Fäden nicht mehr natürlich zu entwirren ſind. Durch Fragen und Wünſche, durch Drängen um Aufſchluß, wird nun das ohnehin gereizte Gehirn der Magnetiſchen doppelt alterirt. Die Außenwelt tritt darum in dieſem höchſten Grade wieder vor ihr geiſtiges Auge, und die magiſche Verzauberung ihrer Umgebung beſtimmt ſie den Wünſchen und Begehrniſſen nachzugeben. Nun kommen in ſolcher doppelten Exaltation jene dunkeln Aeußerungen über Leben, Seligkeit, Gott, Himmel, Sphären, wie wir ſie in der Seherin von Prevorſt fanden, jene Beantwortung von Fragen wirren Sinnes, jene Halbaufſchlüſſe eines träumenden Geiſtes, jene ſonderbaren Vorſtellungen und Imaginationen. In die Categorie ſolcher halberzwungener, vager, oft nur auf Combination beruhender Antworten gehören die Beſchreibungen von Arzneien, die der Arzt dann ſelbſt beſtimmt, Aeußerungen über Perſonen, für die ſich der Fragende intereſſirt, Antworten über Krankheiten und Heilung Anderer, über Ideen des Magnetiſeurs u. ſ. w. In die Categorie ſolcher durch Einmiſchung und Beihülfe Anderer erleichterter Bemerkungen, Notizen über entfernte Gegenſtände und Perſonen, Entdeckungen von Diebſtählen und anderen verborgenen Dingen,

Verkündigungen geſchehener, Vorausſagungen kommender Dinge. Wir glauben zwar Data, wo der Wille ſo kräftig gewirkt, daß er ſich zu andern Perſonen in die Ferne verſetzt, dieſe näher gebracht hat, aber eine ſolche Energie können wir am allerwenigſten in einem Weſen annehmen, das ſo gar abhängig iſt. Wir glauben an eine Ahnung, an ein dunkles Gefühl des Bevorſtehenden in einzelnen Fällen; daß dieſe aber ſich in die größte Ferne erſtrecke, ſich auf Alles ohne Unterſchied beziehe, und mit der Gewißheit des Vergangenen die Zukunft andeute, daß die Schranken von Zeit und Raum für ein irdiſches Leben ganz fallen, das widerſpricht den Geſetzen des menſchlichen Organismus, der ganzen Natur, dem Willen der Vorſehung. Der Körper iſt durch die Seele, die Seele durch den Körper beſtimmbar, der Geiſt aber übertragt beide. Soll die Seele frei ſchweben können in dem weiten All, frei fliegen, durch Raum und Zeit unaufgehalten, wenn ſie durch den Körper gebunden iſt an eine Bewegung, an ein Wort, an einen Hauch, an einen Blick eines Einzigen irdiſch Gebornen, irdiſch Geſinnten, ja vielleicht gar an ein Blatt, an ein Glas, das ſeine Hand berührte? Iſt der Zuſtand ein höherer zu nennen, das Leben ein edleres, ſeligeres, wo der himmliſche Ausfluß einer überirdiſchen Quelle, die Vernunft, weichen muß einem regellos herumſchweifenden, traumartig waltenden, erdgebornen Inſtinkte, der ſich aller Kräfte bemächtigt, und ſie nach ſeinem Willen geſtaltet und lenkt? Es giebt einen Geiſt, der zum Wohle der Menſchheit denkt und ſchafft; es giebt eine Phantaſie, die edle und erhabene Geſtaltungen heraufbeſchwört; es giebt

ein Gemüth, das weint bei den Leiden, das lacht bei den Freuden ſeiner Brüder; es giebt einen Willen, der ſich liebend und kräftigend hinſchwingt in ferne Regionen; es giebt eine Begeiſterung, die da glüht für Wahrheit, Tugend und Schönheit; da iſt Tag und Wachen, Glück und Freude, Geſundheit und Leben; hier aber *verſtummt* der Geiſt; ſteigen dunkle Ahnungen empor; ſchweigen die Gefühle des Herzens; wird unſtät der Wille; breitet Schwärmerei ihren nächtlichen Mantel; da iſt Nacht und Traum, Unglück und Schmerz, Krankheit und Tod.

Anhang.

Wenn ich nun zuletzt einem von vielen Seiten laut gewordenen Wunſche nachgebend, einige Worte über die gegenwärtig ſich hier aufhaltende Somnambule, Joh. Chriſt. Höhne, aus Draſchwitz anfüge, ſo geſchieht es nur weil ich vorausſetze, daß Keiner meiner geehrten Zuhörer die Meinung Derer theile, welche ſich Verdächtigungen gegen einen Stand zu Schulden kommen laſſen, der für das Wohl der Menſchheit, wie des Individuums unabläſſig beſorgt, durch gründliches Studium und durch den ganzen Complex ſeiner Wiſſenſchaft der einzig competente Richter in dieſer Sache iſt; einen Stand, in deſſen eignem Intereſſe die Conſtatirung einer Thatſache liegen würde, welche, obgleich nur krankhafter Natur, doch unendliche Aufſchlüſſe für Phyſiologie und Pſychologie, die Baſis ſeiner praktiſchen Thätigkeit, geben würde. Nur in dieſer Vorausſetzung gebe ich mein individuelles Urtheil ab, das bereits aufgehört hat, blos individuell zu ſein.

Es wird den Meiſten unter Ihnen, hochverehrte Anweſende, bereits bekannt ſein, daß die Höhne, 34 Jahre alt, von armer Herkunft, nachdem ſie in ihrem 6ten und 24ſten Jahre zweimal dem Ertrinken nahe war, bereits in ihrer Jugend an heftigen Krampfanfällen litt, die ſpäter mit langandauerndem Schlafe wechſelnd häufiger wiederkehrten. Später von einer andern Somnambule, der Hempel, für ſomnambul erklärt, wurde ihr zugleich die magnetiſche Cur angerathen. In Folge dieſer Behandlung ſoll ſie denn früher dreimal langdauernde Hochſchläfe überſtanden haben, und zwar vom 1. Januar bis 16. Mai 1838, und vom 1. Nov. 1838 bis 1. Jan. 1839, und vom 1. bis 16. Mai 1839. In einem ähnlichen Hochſchlafe, den ſie vorher verkündet haben ſoll, befindet ſie ſich ſeit dem 5. November 1839, und will darin bis zum 5. März 1840 verharren. Es iſt allgemein bekannt, wie eine achtbare hieſige Familie wegen angeblicher Heilung ihres Kindes die Höhne in ihre Behauſung aufgenommen hat, um im Intereſſe des thieriſchen Magnetismus auch Andere der Wohlthaten deſſelben theilhaftig werden zu laſſen, worauf größtentheils mit ärztlicher Bewilligung, eine große Anzahl Kranker bei ihr vorſprach, ſich Raths erholte und Vorſchriften in Empfang nahm. Die öffentliche Meinung ward ſo getheilt, daß der immer lauter werdende Ruf nach Aufklärung die Prüfung durch eine Commiſſion nöthig machte, deren Endreſultat bereits abgegeben worden iſt.

Faſſen wir die Symptome, welche man von der Höhne ausgeſagt hat, kurz zuſammen, ſo ſind es folgende: Krämpfe, Zuckungen, Ohnmachten, momentane Betäubung,

Starrkrämpfe, periodiſche Sprachloſigkeit, Sehen bei geſchloſſenen Augenliedern, ſtarre Pupille, Unterſcheiden von Perſonen in ihrer Nähe, Abhängigkeit vom Magnetiſeur, ſelbſt in der Ferne, und von lebloſen magnetiſchen Gegenſtänden, leiſes Gehör, große Empfindlichkeit gegen Geräuſche, Krämpfe beim Glockenſchall. Großer Widerwille gegen Perſonen, welche dem Magnetismus feindlich ſind, feine Empfindlichkeit gegen Metalle, Spiegel. Sie beſtimmt die Zeit ihres Schlafes vorher, wie die Dauer der Krämpfe und dergleichen mehr. Sie ſoll aber auch nicht allein die Zuſtände ihres Körpers kennen, ſondern auch die Anderer, verkündet Heilbarkeit und Unheilbarkeit, beſtimmt den Sitz und die Beſchaffenheit der Krankheiten und giebt die Heilmittel und den Gebrauch derſelben an, ſoll auch in vielen Fällen glücklich geweſen ſein. So ſeien auch andere verborgene Dinge ihr bekannt; ſie ſoll Diebſtähle entdecken, den Ort angeben, wo Verlornes gefunden werden kann, Notizen geben von ihr unbekannten Perſonen, von gleichzeitig geſchehenen Handlungen, in die Zukunft und in die Ferne blicken. — Nach dieſem Symptomencomplex müßten wir ihren Zuſtand bezeichnen als den höchſten Grad des animaliſchen Magnetismus, die Clairvoyance, mit periodiſchem Rücktritt in niedern Grade.

Wir wollen nun bei der Beurtheilung dieſes Zuſtandes in concreto ganz von einigen die höchſten Grade des Magnetismus betreffenden oben ausgeſprochenen Principien abſehn, wir wollen abſehen von einem frühern abfälligen Bericht eines tüchtigen Arztes, Dr. D.... in D., der ſie früher fern von hier genau prüfte; wir wollen nur in unpartheiiſcher Weiſe, auf fremde und eigene Beobachtung geſtützt, nachwei-

ſen, 1) wie viele charakteriſtiſche Kennzeichen für dieſe höheren Zuſtände fehlen, 2) wie viel Widerſprechendes ſich ereignet hat, und 3) wie vieles ſcheinbar Wunderſame ſich auf ganz natürlichem Wege erkläre.

1) Was nun den erſten Punkt anbelangt, ſo iſt es ſehr zu bedauern, daß uns aus der frühern Zeit ihrer magnetiſchen Behandlung nicht die genetiſche Aufſteigung und Entwicklung bis zu dieſem Grade nachgewieſen iſt. Doch iſt das ein Mangel, der mehr unſere Erkenntniß trifft. Was aber an dem Zuſtand ſelbſt mangelhaft iſt, reicht zur Unterſtützung unſerer Meinung hin, obgleich wir noch überdieß annehmen, daß nicht alle oben von uns erwähnten Erſcheinungen zu gleicher Zeit nothwendig vorkommen müſſen. Denn es fehlt ihr, wie wir uns ſelbſt überzeugten, jene Weihe des ganzen Weſens ſolcher Verklärten, welche dieſe als in andern Regionen ſchwebend bezeichnet; es fehlt jene Bläſſe, Marmorkälte der Haut; jenes Durchdringen einer Verzückung durch jeden Zug des Geſichts. Sie hat vielmehr die Farbe der Geſundheit auf den Wangen, bewegt ſich rüſtig und munter, iſt korpulent und kräftig, und ihre Züge tragen den Stempel des Gewöhnlichen. Den Mangel dieſer Geiſtesumflorung bewährt ferner die Sprache, welche anſtatt melodiſch, ſingend zu ſein, anſtatt durch Verfeinerung des Dialekts, durch Bildung höherer Phraſen zu gefallen, im ländlichen, gewöhnlichen Ausdruck ſich bewegt, gutmüthig freundlich. Fremde Worte ſpricht ſie falſch aus, nicht nach Art einer verfeinerten Sprechweiſe, wie ſie wohl meiſt vorkommen ſoll. Es fehlt ihr ferner jener Ausdruck eines inſtinktartigen Handelns, das wie von einer geheimen Macht heraufbeſchworen ſcheint, ſondern ſie benimmt ſich ganz un-

gezwungen, nicht ſelten im Familienkreiſe ſcherzend und luſtig. In dieſem Falle wenigſtens haben wir nichts gehört von einer beſondern anatomiſchen Kenntniß, nichts von einer ſo innigen Theilnahme an den Magnetiſeur, daß ſie deſſen Empfindungen, Gefühle, Schmerzen theile, nichts von einer beſondern Tiefe des Urtheils, nichts von jenem an Seligkeit grenzendem Gefühle, welches die höchſten Grade begleiten ſoll. — Von dieſen negativen Gründen wenden wir uns zu den mehr poſitiven, mehr in die Wagſchale fallenden, den Widerſprüchen.

2) Wäre die Höhne wirklich ſo in ihr Inneres verſunken, wie wir es in dem Zuſtand der Clairvoyance annehmen müßten, ſo würde ſie nicht die Fliege, die auf ihrem Geſichte ſpielt, nicht der Tropfen Waſſers, der beim Trinken ſie benetzt, unangenehm berühren. In wie fern ein ſo geſunder, ja höherer Appetit, den die Höhne trefflich bewährt, mit den höhern Regungen eines Nacht- und Traumlebens in Einklang zu bringen iſt, überlaſſe ich dem Scharfſinne Anderer. Es bedarf aber keines beſondern Scharfſinnes, um zu entdecken, daß jener Inſtinkt, der Somnambulen mit geſchloſſenen Augenliedern vor Unglück bewahrt, unſerer Kranken nicht innewohnt, die über Hinderniſſe, ohne Krampfanfälle, hinſtürzt. Derſelbe Inſtinkt verläßt ſie bei dem Schreiben eines Briefes, wo ſie genöthigt iſt, um zu ſehen, den Blick auf die Linien zu richten, oder beim Eintauchen nach dem ſeitwärts ſtehenden Dintenfaß. Trotz ihrer großen Empfindlichkeit gegen Geräuſche, namentlich gegen den Glockenſchall, ſind Schläge vorübergegangen, welche gar nicht beachtet wurden. Die langdauernde Sprachloſigkeit verläßt ſie plötzlich, wenn ſie

in Affekt geräth. Den Widerwillen gegen Perſonen, welche nicht an die Wahrheit ihres Zuſtandes glauben, den ſie durch Krämpfe oder durch Sprechen, in einem Falle ſogar durch Schreiben verrieth, hat ſie durch wenig verſteckte Geberden, leiſe hingeworfene Reden, oder auch durch Vermittlung, wofür ich einen authentiſchen Zeugen habe, eingeſogen; nicht ſelten aber durch freundliches Betragen ſich gerade über die herbſten Widerſacher ihres Zuſtandes täuſchen laſſen, wofür ich gleichfalls Zeugen habe. Sie hat Widerwillen gegen Metall, doch ſcheint ihr die Nähe des Ofens, an den die Kopfſeite ihres Bettes grenzt, nichts zu ſchaden, eben ſo wenig irgend ein metallenes Eßinſtrument. — Daß mir der Wirth bei meinem Eintritt die Brille abnahm, erklärte ich mir aus der den Magnetiſchen feindlichen Kraft des Silbers, vermuthe aber, daß dieſes Feindſelige im geprägten Zuſtande ſich in etwas verliere. — Wer an die Seherkraft dieſes Mädchens glaubt, den frage ich, ob Ausſprüche, die an das delphiſche Orakel in ihrer Zweideutigkeit grenzen, gültige Bürgen dafür ſind? den bitte ich zu prüfen, wie viel Combination, Zufall, Vermittlung hierbei vermögen. Ich will das Unbeſtimmte, welches auf die Frage, wo ein verlornes Papier liege? in der Antwort: in einem kleinen Raume, ſich herausſtellt, nicht urgiren, noch die lächerliche Aeußerung beim Anhören eines franzöſiſchen Geſprächs, noch ihre andern Irrthümer beim Errathen von Perſonen ꝛc., ich will mich nur auf das beſchränken, was das meiſte Aufſehn gemacht hat, auf ihre vorgebliche Kenntniß der Krankheiten und ihrer Heilung. Es iſt freilich zu ſchwierig dem Nichtarzt begreiflich zu machen, was eigentlich Kenntniß der Krankheiten heißt, und

wie eine rationelle Heilung beſſer zum Ziele führt, als eine roh empiriſche; es iſt ſchwierig, ſage ich, denn das iſt der Punkt, wo man dem Arzt am eheſten mißtraut; aber man wird der Wahrheit den Sieg gönnen, wenn auf das Wort der Sachverſtändigen verſichert wird, wie unter allgemeinen Ausdrücken leicht ſich Unwiſſenheit geborgen; wie unter ſchwanken Zuſicherungen der Termin der Heilung auf Wochen und Jahre hinausgeſchoben; wie nicht geholfen, in vielen Fällen geſchadet wurde. Ein hieſiger Arzt, Dr. K...... wird mir bezeugen, daß einem an Bruſtwaſſerſucht Leidenden, aus dem oberflächlichen Grunde, „er leide am Blut,“ ein dreimaliger Aderlaß an **einem** Tage angeordnet wurde. Der Mann büßt bald die Folgen mit dem Tode. Ein anderer Arzt, Dr. E.., und Wundarzt E....., welche ein an hektiſchem Fieber leidendes Dienſtmädchen behandelten, werden bezeugen, wie ich ſelbſt, der das Rezept in Händen hat, daß dieſe durch ein höchſt reizendes Schwitzmittel, durch einen Thee aus 7 Ingredienzien, durch ein Bad aus 5, und eine Salbe aus 16 Beſtandtheilen zu gleicher Zeit gebraucht, der Verkündigung entgegen, ſchnell dem Tode zugeführt wurde, während ihr blos dann auf Anfrage der Tod prophezeit wurde, wenn ſie in eine hieſige Krankenanſtalt ginge. Ein ähnliches, zum Theil aus ſonderbaren Dingen gemiſchtes Mittel, welches ebenfalls in meinen Händen, wurde einer höchſt ſenſiblen Dame, Mad. E., auf 20 Wochen lang angerathen, anderer lächerlicher Verordnungen (unter denen 3 Spiele Karten vorkommen) nicht zu gedenken. Ich behandle gegenwärtig einen jungen Mann, Herrn L., der, wie mir ein anderer Arzt, der ihn früher behandelte, bezeugen kann, an Herzfehlern und Blutſpucken lei-

det, und die Schwindſucht befürchtet. Die Höhne, von der Wirthin ohne deſſen Wiſſen befragt, meinte aber, er leide am Rückgrat und Unterleib, und verordnete ihm eine ſpirituöſe Einreibung. „Die Pulver, welche er jetzt habe, würden ihm ſchaden", und doch lobte ſie der Kranke, der meine Ausſage gern beſtätigen wird. — Solche allgemeine Benennungen, wie Blut, Hämorrhoiden, Unterleib, ſolche vage Aeußerungen vertreten die Stelle einer medicinischen Kenntniß. Wie die Vorſtellungen des gemeinen Volkes auch die ihrigen ſind, lehrt folgende Antwort, welche aller Wiſſenſchaftlichkeit und Vernunft Hohn ſpricht. Sie ſagte nämlich in meiner und des Dr. G..... Gegenwart einem ſie befragenden Landmanne buchſtäblich dieſes: „Lunge und Leber haben ſich überworfen, die Kaldaunen ſind verdreht, der Magen iſt ſchwach, Hämorrhoiden ſind im Spiel und Kreuzſchmerzen auch." Von den vielen Dankſagungen will ich nur die eines gewiſſen Herrn K. erwähnen, wozu ich von Herrn Dr. V..... veranlaßt bin, dem allein der glückliche Ausgang eines ſo gefährlichen Uebels in der Hauptſache zuzuſchreiben iſt. Wegen des Näheren verweiſen wir auf die nächſtens im Druck erſcheinenden Protokolle der ärztlichen Commiſſion, worin Hr. Dr. V. den ganzen Vorgang berichtet. Andere mir noch bekannte Fälle, welche meinen Behauptungen zu noch größerer Stütze gereichen könnten, wie das Unzweckmäßige, die Halbheit diätetiſcher Anordnungen, übergehe ich, wie auch überhaupt nur die Hoffnung, einen ſo weitverbreiteten Irrthum widerlegen zu können, mich zu einer ſo kleinlichen Mühwaltung vermochte. Doch wird mir Jedermann geſtehn, der mit den Symptomen des thieriſchen Magnetismus vertraut iſt, daß dieſes Audienzgeben und Rezeptedictiren zu beſtimmten Stunden

des Tages an Alle ohne Unterſchied, dieſe willkührliche Verſenkung in die Clairvoyance, nachdem ſie ohne alle Zwiſchenvermittlung eines Magnetiſeurs mit den Kranken im ſchlafwachen Zuſtande geſprochen, dieſes Unberührtbleiben von den verſchiedenſten Kranken ohne Störung ihres magnetiſchen Zuſtandes, wenigſtens ebenſo verdächtig iſt, wie die vorherigen Anmeldungen an die Höhne, ohne die wir wenigſtens keinen Einlaß erhielten, und die meinem Collegen und mir einen Umſtand erklärlich machten, der einen Anbeter des Magnetismus vielleicht in Bewunderung verſetzt haben würde. Denn wenn wir

3) an eine natürliche Auslegung ſo mancher für wunderbar ausgegebenen Thatſache gehen, ſo müſſen wir erwähnen, daß die Höhne in einer Familie lebt, auf deren Ruf zwar kein Flecken haftet, und welche gewiß nur von der höchſten Uneigennützigkeit und Menſchenliebe geleitet wird, die aber, da ſie durch Pflichten der Dankbarkeit an ſie gefeſſelt zu ſein vorgiebt, und das lebendigſte Intereſſe für den Magnetismus hegt, unwillkührlich in allen ihren Mitgliedern auf die Kranke unterſtützend influirt, wie dies auch officiell anerkannt worden iſt, und wie ich dieß ſelbſt erfahren habe. So erinnerte man die Kranke an die Doſis, welche ſie beim Dictiren eines Receptes vergeſſen hatte; ſo ſagte man, als ſie verkündet hatte, ſie werde 15 Minuten ſchlafen, ganz laut: jetzt wird ſie erwachen, jetzt ſind 15 Minuten vorüber. Und es geſchah ſo. So verkündet man ihre Krampfzufälle vorher, ſo interpretirt man alle vorkommenden Erſcheinungen, wie dieß aus den Protokollen der ärztlichen Prüfungs-Commiſſion baldigſt erhellen wird. Dazu kommen noch die Perſonen,

welche magnetiſch an die Höhne gebunden ſind, und von denen Einer, der Magnetiſeur N. ſich bereits öffentlich (ſ. Leipz. Zeitung) losgeſagt, weil der Zuſtand „ein zerſtörter, verpfuſchter ſei." Hierzu kommen noch die Helfershelfer und Gehülfinnen alle, die im Intereſſe für die Sache oder die Perſonen, theilweiſe auch aus vermeintlicher Dankbarkeit und anderer Urſachen wegen, bewußt oder unbewußt zur Täuſchung, wie zur Verbreitung falſcher Gerüchte beitragen. Ein eclatanter Fall der Art, welcher ſich ſehr natürlich auflöſte, ereignete ſich im Verlaufe der Krankheit jenes obenerwähnten Dienſtmädchens. Auf ſolche die Communication mit der Außenwelt vermittelnde Weiſe mag wohl manches frappante Factum entſtanden ſein, und bereits trägt man ſich laut und ſicher im Publikum über einen ganz natürlichen Zuſammenhang jener unglückſeligen Diebſtahlsgeſchichte, welche für Gläubige und Ungläubige zum Motto und Erisapfel geworden war. — Hat die Höhne wirklich den Zuſtand mancher Perſonen getroffen, wovon wir wenigſtens keinen einzigen Beweis haben, ſo war dies eben nur ein Treffen. Uebrigens machen wir darauf aufmerkſam, daß durch Combination aus Ausſehen, Bewegung u. ſ. w. ſich Vieles errathen, wie unter allgemeinen unbeſtimmten Ausdrücken ſich Vieles verbergen laſſe. Wichtig aber ſind die Umſtände, daß wenn die Höhne im Schlafzuſtand zu liegen vorgiebt, man unbekümmert, weil man glaubt, ſie höre es nicht, von den angemeldeten Kranken, ihren Leiden, Umſtänden u. ſ. w. ſpricht, was mir ein hieſiger Arzt, Dr. F...... als Ohrenzeuge beſtätigen wird; und daß bei dem großen Zudrange die Kranken, um Einlaß zu erlangen, den ſie im Vor-

zimmer umgebenden Hausgenoſſen ihre Leiden und Wünſche vortragen, wie ich ſelbſt mich dazu verleiten ließ, da ich von einer darauf folgenden Anmeldung an die Höhne, welche natürlich der Wirth allein vornahm, keine Ahnung hatte. — Am allermeiſten aber hat man ihre Kenntniß der Heilmittel angeſtaunt. Als ob es nicht Afterärzte genug gäbe, welche dieſelbe Kenntniß beſitzen. Sie iſt übrigens, was die Sache als ganz natürlich erklärt, aus einer Gegend, wo ſo viel Arzneihandel, und meiſt von Frauen, getrieben wird, daß ſelbſt lateiniſche Namen, wie Species lignorum und Spiritus nitri dulcis nicht ſelten gehört werden. Und doch hat ſie oft ziemlich barocke Foderungen von Dingen gemacht, die nie und nirgends zu haben ſind! Was ſind aber ihre Heilmittel? es ſind dieſelben, welche in allen für Selbſthülfe geſchriebenen ſogenannten Volksbüchern gäng und gäbe ſind, es ſind draſtiſche Mittel, wie Aloe, Wachholder; magenſtärkende, wie Calmus, Wermuth; krampfſtillende, wie Baldrian; aufregende, ſpirituöſe Sachen. Aus der Natur dieſer Mittel, aus dem allezeit beglückenden Wunderglauben, der dieſen Rathſchlägen, ſeien ſie noch ſo ſonderbar, eher Gehör giebt, als vernünftigen Anordnungen, ließen ſich Heilungen erklären, wenn ſolche ſtatt gefunden haben, wovon wir ebenfalls keinen einzigen Beweis erlangen konnten. Indem nämlich durch ein ſolches Gemiſch erhitzender, bluttreibender Mittel, durch Bäder, Einreibungen und Schwitzmittel, alle Se- und Excretionen durch gewaltſamen Anlauf verſtärkt werden, könnten Abdominalſtockungen, die häufigſte Urſache chroniſcher Krankheiten, auf einen Moment erleichtert werden, werden aber ſtets von Verſchlimmerungen gefolgt werden, wofür wir mehr als einen Beweis in dieſer

Stadt anführen könnten. Sie war auch immer vorſichtig genug, wie ich ſelbſt gehört, auf vorkommende Verſchlimmerungen hinzudeuten, und den Termin der Heilung auf länger hinauszuſchieben. — Wie endlich die gute Wirkung der Naturheilkraft ihr zugeſchrieben werden kann, ſehen wir aus dem oft citirten Beiſpiel von Herrn Froſt's Kinde, das im letzten Stadium des Keuchhuſtens nach Wunſch des Arztes auf das Land verſetzt, von dieſem genaß, von dem Grundübel, der ſcrophulöſen Krankheit aber noch fortwährend behaftet iſt.

Möge man uns nun den Vorwurf machen, daß wir zu wenig beobachtet haben, oder daß uns Partheiſucht bei unſerer Darſtellung gelenkt habe, wiewohl wir dieß nicht verdient zu haben glauben, — aber zu welchen Vorwürfen greift ein fanatiſcher Sinn nicht, der auch in dieſem Begebniß ſich mehr als einmal beurkundet hat, — wir glauben es durch eigne und fremde Beobachtung, durch wahrhafte Berichte ſo vieler Unpartheiiſchen, die nur eine ſchuldige Rückſicht zu nennen verbot, durch genaues Studium aller vorliegenden Data, wie durch die Principien der Wiſſenſchaft, die wir voranſtellten, verantworten zu können, wenn wir im vorliegenden Falle alle Clairvoyance wie alle höheren magnetiſchen Zuſtände ableugnen, und die Höhne als eine Kranke bezeichnen, die durch Mißbrauch der magnetiſchen Einwirkung noch in beſondere Nervenreizbarkeit verſetzt worden iſt.

Dies für den vorliegenden Fall. Für das Studium des thieriſchen Magnetismus aber glauben wir durch dieſes Reſultat einen neuen Beweis geliefert zu haben, welche Vorſicht bei der Anwendung einer ſo gefährlichen Potenz, wie bei der Annahme höherer Zuſtände zur Abwehr von Täuſchung nothwendig ſei. Und ſo ſind wir wieder zu dem Punkte zurückgekehrt, von dem wir ausgingen, zur Wiſſenſchaft, der einzig ſicheren Führerin in dieſem Labyrinthe der Meinungen.

Dresden, am 13. Februar 1840.

Gedruckt bei Carl Ramming in Dresden.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Digitized by Google